Thorner Zeitung

Begründet 1760.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H. Thorn.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 ₰. Reklamen die Kleinschriftzeile 50 ₰. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 218 — Freitag, 16. September — 1904.

Deutsches Reich.

Berlin und Gmunden. Aus Hannover wird der „B. Z." geschrieben: Der hiesige Anzeiger hält seine Behauptung, daß ernsthafte Verhandlungen zwischen Berlin und Gmunden über eine Lösung der welfischen Frage stattgefunden haben, allen Ableugnungen gegenüber aufrecht und nennt als Beweis dafür einen Brief des Herzogs von Cumberland an den Prinzen Max von Baden, in welchem der Herzog seine Stellung präzisiere und seine Haltung gegenüber den kaiserlichen Propositionen rechtfertige. Der Gewährsmann des Blattes versichert sogar weiter auf das bestimmteste, daß die betreffenden Verhandlungen damit keineswegs definitiv abgebrochen seien, sondern gerade im Gegenteil gegenwärtig wieder mit besonderem Eifer geführt werden. — Wenn diese Behauptung des hannoverschen — übrigens nicht welfischen — Blattes irgend einen tatsächlichen Hintergrund haben sollten, was trotz des zuversichtlichen Tones seiner Enthüllungen noch lange nicht ausgemacht ist, so würde man annehmen müssen, daß die Verhandlungen durch die Vermittelungen des Prinzen Max von Baden geführt werden, der als Vetter des Kaisers und Schwiegersohn des Herzogs von Cumberland beiden Familien gleich nahe steht.

Sein Vertrauen zum Volk hat der Großherzog von Baden jüngst gegenüber den Behörden von Konstanz, die ihn zu seinem Geburtstag beglückwünschten, ausgesprochen. Auf den Dank für die Gewährung des direkten Wahlrechts erwiderte der Großherzog nach dem „Pfälzer Boten", daß er das, was er dem Volke gebe, als treue Pflichterfüllung seines Amtes auffasse. Sein Vertrauen zum Volke stehe fest, und deshalb habe er ihm auch die direkte Wahl gegeben. Er hoffe, daß alle staatserhaltenden Elemente fest zusammenstehen. (Zu den Anwesenden): „Verbreiten Sie das in Ihren Kreisen."

Zum angeblichen Brief der Prinzessin Luise an das sozialdemokratische Blatt in Gent erhält das „B. T." folgende Zuschrift vom Grafen v. Hoensbroech:

„Der in Ihrem Morgenblatt vom Dienstag veröffentlichte „Brief" der Prinzessin Luise von Koburg an den Genter „Vooruit" wird sich — ich bin dessen sicher — als Mystifikation herausstellen; so richtig die Verhältnisse der Sache nach geschildert sind (wohl mit Ausnahme der Reitpeitsche), Form, Stil und Unterschrift („Exprinzessin") lassen mit ziemlicher Sicherheit auf Unechtheit schließen."

Daß diese Annahme zutreffen dürfte, geht aus einer Mitteilung des Pariser „Journal" hervor, wonach die Prinzessin den Brief als „Mystifikation" und „freche Fälschung" bezeichnet hat.

Die neue Mittelstandspartei will sich ihren ersten Mißerfolg bei der Landtagsersatzwahl in Bochum holen. Sie beabsichtigt, dort mit der Aufstellung eines neuen Kandidaten bei der Wahl für den verstorbenen nationalliberalen Abg. Dr. Schultz-Bochum hervorzutreten.

Die neue Militärvorlage. In der Militärvorlage, die dem Reichstage in der nächsten Session zugehen wird, sollen den „Münch. N. N." zufolge die Mehrforderungen im Präsenzstande etwa 10 000 Mann betragen.

Das Schulprogramm der freisinnigen Vereinigung, wie es von der Versammlung in Berlin angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Wir verlangen: 1. daß die gesamte Jugend des deutschen Volkes bis zu einer gesetzlich festgestellten Altersgrenze in der Volksschule, in der Unterricht und Lehrmittel frei sind, vereinigt werde, und daß neben der Volksschule öffentliche Anstalten für den ersten Unterricht nicht bestehen; 2, daß die Volksschule mit den mittleren und höheren Bildungsanstalten in organische Verbindung gebracht werde, und besonders begabte Kinder unentgeltlichen Unterricht in weiterführenden Lehranstalten erhalten; 3. daß sich an die Volksschule eine obligatorische Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen anschließt; 4. daß in der Volksschule, wie in jeder anderen staatlichen Bildungsanstalt, eine konfessionelle Trennung der Kinder nur im Religionsunterrichte stattfindet, und daß für die Teilnahme am Religionsunterricht ein Zwang nicht besteht; 5. daß die Lehrer eine wissenschaftliche Bildung erhalten, die der Stellung der Volksschule im gesamten Bildungsorganismus des Staates entspricht; 6. daß die Volksschule zeitgemäß ausgestaltet und dotiert wird (Verkleinerung der Schulklassen, Aufbesserung der Lehrerbesoldungen); 7, daß die Aufsicht über die Volksschule in die Hände von praktisch bewährten und pädagogisch gebildeten Fachleuten gelegt wird; und 8. daß die Oberleitung des Unterrichtswesens einem Unterrichtsministerium obliegt, das vom Kultusministerium völlig getrennt ist; 9. daß diejenigen Gemeinden, die größere Opfer für ihr Schulwesen bringen, an der Verwaltung der Schulen entsprechend beteiligt sind. Wir verwerfen demgemäß 1. die Trennung der Volksschule nach sozialen Schichten (Standesschulen) und religiösen und kirchlichen Bekenntnissen (konfessionelle Schulen); 2. die geistliche Schulaufsicht; 3. die Abtrennung der Lehrerbildungsanstalten, sowie sie die allgemeine Vorbildung der künftigen Volksschullehrer zur Aufgabe haben, von den übrigen höheren Lehranstalten; und bezeichnen 4. die dürftige Ausstattung und unzureichende materielle Fürsorge für den Unterricht als eine der größten, in kultureller wie wirtschaftlicher Beziehung nachteiligsten Versäumnisse des Staates. Wir richten an alle liberalen Kreise unseres Volkes, insbesondere an die liberalen Volksvertreter, die dringende Mahnung, für die Volksschule und ihre Pflege mit voller Kraft einzutreten und die rückschrittlichen Bewegungen auf diesem Gebiete mit Nachdruck zu bekämpfen.

Die Versammlung zog dann auch formell den Trennungsstrich gegen das nationalliberal-konservative Schulkompromiß indem sie beschloß, das Ersuchen an die freisinnigen Parteien des Abgeordnetenhauses zu richten, einzutreten für ein gerechtes, bestehende Vorrechte beseitigendes Schulunterhaltungsgesetz, zu ausreichender Ausstattung der Schule und entsprechender Besoldung der Lehrer, das nicht mit Bestimmungen verknüpft ist, die die Konfessionsschule als Regel hinstellen oder die Konfessionalisierung erleichtern, und jedes mit solchen Zusätzen versehene Gesetz abzulehnen und einzutreten für die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht. Gewiß können diese Richtlinien einer liberalen Schulpolitik nicht von heute auf morgen durchgeführt werden. Aber sie haben die Vernunft für sich und sind aus freiheitlichem Geist geboren, und deshalb werden sie siegen.

Die Agrarier als Sozialisten. Das führende Blatt des Bundes der Landwirte wendet sich in einem sehr energischen Artikel gegen die fortgesetzten Bestrebungen der westlichen Industrie, Kohlenzechen und Eisenwerke zu fusionieren. Die wirtschaftlichen Riesengebilde, die auf diese Weise entstehen erscheinen dem agrarischen Blatte so bedenklich, daß es erklärt: „Am zweckmäßigsten wäre die Expropriation der rheinisch-westfälischen Montanindustrie!" Die Verstaatlichung der gesamten Berg- und Hüttenwerke des Westens! Es ist eine Forderung von geradezu überwältigender wirtschaftlicher Tragweite, die hier die „Deutsche Tageszeitung" sozusagen aus dem Handgelenk heraus aufstellt. Soviel sich für und wider diese Forderung sagen ließe, so wollen wir doch vorerst nur auf die prinzipielle Bedeutung dieser Stellungnahme der Agrarier aufmerksam machen. Wer einen so maßgebenden Teil der Industrie verstaatlichen will, der will mit Siebenmeilenstiefeln in das Zukunftsland des Sozialismus hinein. Ob sich die Herren vom Bunde der Landwirte wohl über die Konsequenzen ihrer, natürlich aus Antipathie gegen die Industrie heraus geborenen Forderung klar sind?

Eine Broschüre „Wilhelm II., wie er geschildert wird, und wie er ist", von einem Diplomaten, ist in Dresden und in Berliner Buchhandlungen beschlagnahmt worden.

Carries Briefe. Leutnant Hemmann vom Meininger Infanterieregiment ist vom Kriegsgericht der 22. Division zu Kassel wegen Beleidigung Vorgesetzter, begangen durch seinen herzlich schlechten und von uns dem Inhalt nach wiedergegebenen Militärroman „Carries Briefe an einen Freund" zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt worden. Leutnant Hemmann ist laut Br. N. N. in Haft geblieben. Die Verhandlung und Urteilsverkündigung fand unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Wie verlautet, wird Hemmann Berufung einlegen. Er hat, wie bekannt, auch noch eine Klage wegen Plagiats zu gewärtigen.

Ausland.

Frankreich.

Vom Kulturkampf in Frankreich. Die Generalversammlung der französischen Freimaurerlogen in Paris hat an den Ministerpräsidenten eine Adresse gerichtet, worin sie ihm ihre warme Sympathie und ihr volles Vertrauen ausdrückt. Gleichzeitig fordert sie den Ministerpräsidenten auf, in dem unternommenen Kampfe auszuharren, die Republik gegen den Klerikalismus zu verteidigen und die politischen, militärischen, steuer- und sozialpolitischen Reformen durchzuführen. Ferner möge er in der Kammer die Fragen der Trennung der Kirche vom Staat und der Arbeiterpensionskassen zur Beratung gelangen lassen.

England.

Die Unterzeichnung des englisch-tibetanischen Friedensvertrages wird in einem telegraphischen Bericht des Daily Telegraph aus Lhassa folgendermaßen geschildert: Nachdem zwischen den Vertretern Tibets und den englischen Offizieren der übliche Austausch von Höflichkeiten stattgefunden hatte, nahm Oberst Younghusband seinen Sitz ein, und Hauptmann O'Connor teilte den Tibetanern mit, daß der Vertrag jetzt verlesen werden sollte. Dann verlas ein tibetanischer Würdenträger mit lauter Stimme die tibetanische Uebersetzung des Vertrages. Hierauf fragte Oberst Younghusband die tibetanischen Würdenträger, ob sie bereit seien, den Vertrag zu unterzeichnen, worauf sie mit einem „Ja" antworteten. Ein großes tibetanisches Pergament, das den Text des Vertrages in tibetanischer, chinesischer und englischer Sprache enthielt, wurde nun auf die Tafel gelegt, und alle anwesenden Vertreter der Klöster und der National-Versammlung traten nacheinander an den Tisch heran und setzten ihr Siegel unter alle drei Uebersetzungen. Da der Vertrag in fünf Exemplaren unterzeichnet wurde, dauerte das ziemlich lange. Nachdem die Unterzeichnung beendigt war, erhoben sich der alte Regent und Oberst Younghusband von ihren Sitzen und setzten ebenfalls ihre Siegel unter den Vertrag, der damit vollzogen war. Oberst Younghusband richtete danach eine Ansprache an die Tibetaner, in welcher er sie darauf hinwies, daß England sich weder in ihre religiösen noch in ihre Verwaltungsangelegenheiten mischen wolle, sondern nur verlange, daß dem friedlichen Handelsverkehr zwischen Indien und Tibet von den Tibetanern keine Schwierigkeiten bereitet würden. Jeder Versuch nach dieser Richtung hin würde streng geahndet werden. Nach Beendigung dieser Rede verabschiedete sich Oberst Younghusband von den chinesischen und tibetanischen Würdenträgern und begab sich in sein Quartier zurück. Damit hatte die eigenartige Zeremonie ihr Ende erreicht. Die englischen Truppen werden voraussichtlich in etwa 14 Tagen den Rückmarsch nach Indien antreten.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Ausreise der Ostseeflotte verschoben?

Nach privaten Meldungen soll die Ausreise der russischen Ostseeflotte nach dem Kriegsschauplatz im fernen Osten noch im letzten Augenblick verschoben worden sein, angeblich weil gewisse Nachrichten aus Ostasien, auf deren Eintreffen man in Petersburg sicher gerechnet hatte, ausgeblieben wären. Es heißt, daß die Flotte **zunächst einen längeren Aufenthalt in Reval nehmen werde.** — Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor. Tatsache aber ist, daß das russische Geschwader noch von keinem Küstenplatze der Ostsee signalisiert worden ist. Das hätte doch nicht unterbleiben können, wenn wirklich die gewaltige Flotte schon seit Sonntag unterwegs wäre. Trifft es zu, daß sie jetzt bis auf weiteres in Reval liegen bleibt, so ist an ihre Ausreise in diesem Jahre nicht mehr zu denken, denn sie würde, wenn sie Ende September abdampfte, Wladiwostok mitten im Winter erreichen und den Hafen vom Eise blockiert finden.

Die russische Telegraphenagentur berichtet von einem japanischen

Handstreich gegen Kamtschatka.

Aus Petropawlowsk, der Hauptstadt dieser Halbinsel am Nordostgipfel von Sibirien, geht dem Petersburger Depeschenbureau folgender Bericht zu:

Seit dem 28. Mai erschienen an den Flußmündungen Kamtschatkas japanische Schuner. Mitte Juni landeten in den an der Westküste gelegenen Ortschaften Jawino und Maly yno der japanische Leutnant Gundusie mit 150 Marine-Reservisten mit Gewehren und Geschützen. Die Japaner plünderten die Ortschaften, vertrieben die Bewohner und verbreiteten eine Proklamation, in der ihnen befohlen wurde, die Oberhoheit Japans anzuerkennen. Sie hißten auf dem Dache der der Kapelle in Jawino die japanische Flagge und stellten dort einen Posten mit einem Anschlag auf, in dem ihnen erklärt wurde, daß dieses Territorium nunmehr Japan gehöre; wer das nicht anerkenne, werde getötet. daraufhin wurde aus Petropawlowsk ein dort zufällig sich aufhaltendes Segelschiff unter dem Kommando des Ersatzleutnants Shab mit 100 Mann Miliz abgesandt, und aus Bolschejezk ging eine 100 Mann starke Abteilung unter dem Befehl eines Unteroffiziers zu Lande ab. Am 26. Juli vereinigten sich beide Abteilungen unweit Jawinos, schlugen die Japaner und nahmen den Anführer gefangen. Die Russen verloren 1 Toten und 4 Verwundete. Die Japaner hatten 17 Todte, ihre Verwundeten nahmen sie mit sich. Die Flagge und der Anschlag wurden entfernt. Die russischen Abteilungen verbrannten 5 japanische Schuner und töteten im ganzen 70 Japaner.

Die „Lena"-Affäre.

Die Ankunft des russischen Transportdampfers „Lena" in San Francisco, das eine starke japanische Bevölkerung besitzt, hat unter dieser große Erregung hervorgerufen und auch zu einem **leichten Zwischenfall zwischen dem japanischen Konsul und den amerikanischen Behörden** geführt. Der japanische Konsul wurde, als er die sofortige Abreise der „Lena" forderte, erregt und sprach sehr laut. Darauf bedeutete ihm der Zolldirektor kurz, die amerikanische Regierung beabsichtige nicht, irgendwelche Amtsobliegenheiten oder Pflichten einer neutralen Macht den Kriegführenden zuzuweisen. Eine Anzahl Japaner drohten, die „Lena" mit Dynamit in die Luft zu sprengen, und boten dem Konsul ihre Dienste für diesen Zweck an. Der Konsul suchte sie zu beruhigen. Ein bewaffnetes Dampfboot überwachte jede Bewegung von Personen von und nach dem Schiffe und an Bord desselben.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, die amerikanische Regierung sei fest entschlossen, die „Lena" aufzufordern, innerhalb einer von der Regierung zu stellenden Frist **San Francisco zu verlassen oder abzurüsten.**

Der französische Marineminister, Pelletan, hat einem Berichterstatter gegenüber, der ihn nach dem

Schicksal des verschollenen Marineattachees

in Port Arthur, de Cuverville, befragte, erklärt, daß die französische Regierung noch keine Nachricht hierüber erhalten habe. Man halte es aber für unmöglich, daß de Cuverville sich noch immer in Port Arthur befinde; die französische Regierung werde vielleicht darüber in einigen Tagen Auskunft erhalten, durch die Vermittelung der Japaner, an die sie sich gewandt. Bekanntlich soll Herr de Cuverville zusammen mit dem deutschen Marineattachee Henschel von Gilgenheimb Port Arthur verlassen haben. In deutsch-amtlichen Kreisen hat man mit der Möglichkeit, daß die beiden Herrn noch in Port Arthur seien,

nicht gerechnet, sondern hat angenommen, daß dem Fahrzeug, auf dem sie sich befanden, ein Unfall zugestoßen sei. Es wäre zu wünschen, daß diese Annahme sich nicht bewahrheiten möchte.

Provinzielles.

Culmsee, 14. September. Auf dem Jahrmarkte in Nawra entstand zwischen den Instleuten des Gutes und den zufällig anwesenden Zigeunern — es waren 12 Wagen — eine große Schlägerei, wobei das Messer die Hauptrolle spielte. Der Instmann Lewandowski erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Haupträdelsführer, 2 Zigeuner, wurden verhaftet.

Graudenz, 13. September. Die Meldung von einem Leichenfunde im Glacis der Feste Courbiere scheint sich nicht zu bestätigen. Wie der „Ges." mitteilt, ist keiner amtlichen Stelle von der Auffindung der Leiche eines Pioniers etwas bekannt geworden.

Konitz, 14. September. Auf dem hiesigen Polizeibureau fand sich ein etwa 20jähriger Mensch ein, der um seine Verhaftung bat und zur Begründung des seltenenen Verlangens angab, daß er in Landsberg a. W. verschiedentlich groben Unfug verübt habe. Der sonderbare Mensch nennt sich Arthur Mahler und will aus Insterburg sein. Möglich ist es, daß es sich um einen arbeitsscheuen Menschen handelt, der nur auf einige Zeit versorgt sein will, noch wahrscheinlicher jedoch ist es, daß er ein Geisteskranker ist.

Mewe, 14. September. In der Nacht zu Sonnabend war in die Kirche zu Dzierondzno eingebrochen und ein vom Pfarrer verwahrter größerer Geldbetrag gestohlen worden. Der Dieb ist jetzt in dem 60jährigen Kuhhirten Wingowski entdeckt worden, der sich durch Geldausgaben in einem Uhrladen in Dirschau verdächtig gemacht hat. Er wollte die Einkäufe machen, um „eine Witwe mit fünf kulmischen Morgen Land" zu freien, wie er sich zu dem Inhaber des Geschäftes äußerte.

Dt.-Krone, 14. September. Sergeant Ritz vom hiesigen Bezirkskommando wurde abends von vier Soldaten des in unserer Stadt einquartierten Inf.-Regts. 140 aus Inowrazlaw überfallen. R. zog sein Seitengewehr, mußte aber, da seine Gegner auch blank zogen, flüchten. Die vier Angreifer sind verhaftet. Es sind drei Rekruten und ein Mann, der bereits nach dem Manöver entlassen werden sollte.

Marienwerder, 14. September. Der etwa 28 Jahre alte Oberlandesgerichtsaktuar Adolf Polentz ist gestern vormittag unter dem Verdachte, an einem 12jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben, in Haft genommen worden. Polentz wohnte in dem Vorort Marienfelde und verwaltete dort das Amt des Steuereinnehmers. Als Ende vorigen Monats das vorerwähnte 12jährige Kind behufs Abholung der Quittung in seinem Amtszimmer erschien, verging er sich an ihm. Polentz ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Danzig, 14. September. Die 29. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wurde heute in Gegenwart von 300 Teilnehmern, darunter gegen 100 Vertretern von Stadtgemeinden Deutschlands und einige österreichische Delegierte, durch den Vorsitzenden, Oberbürgermeister Fuß-Kiel, eröffnet. Oberpräsident Delbrück begrüßte die Versammlung im Namen des Kultusministers und Oberbürgermeister Ehlers im Namen der Sadt Danzig.

Königsberg, 14. Sept. Simon Dachs einstmaliges Gut Knikeim im Samlande ist, wie die Königsberger Blätter melden, dieser Tage durch Kauf von dem bisherigen Besitzer Herrn Blio auf den Gutsbesitzer Kohn-Wolittnick übergegangen. Die Besitzung gehört zu den besten größeren Bauerngütern des östlichen Samlandes und ist fast acht Hufen groß; der Kaufpreis betrug 147 000 Mark. Bekanntlich war das Gut, damals Kuxheim genannt, eine Schenkung des Großen Kurfürsten an den Dichter.

Bromberg, 14. Sept. Eine Berliner Korrespondenz meldet: Der Kaiser wird im Dezember d. J. der Stadt Bromberg einen kurzen Besuch abstatten. Bei dieser Gelegenheit gedenkt der Monarch der Grundsteinlegung für die vierte evangelische Kirche in Bromberg beizuwohnen.

Crone a. Br, 14. September. Ein recht jugendliches Brautpärchen aus der Umgegend wollte dieser Tage auf dem hiesigen Standesamte das Aufgebot bestellen. Der heiratslustige Bräutigam war schon „20", während sein Bräutchen erst seit Mai fünfzehn Lenze zählte. Da bekanntlich aber Männer erst mit 21 und weibliche Personen mit 16 Jahren das heiratsmündige Alter erreichen, so konnte die Bitte des heiratslustigen Paares nicht erhört werden. In nächster Zeit wird „Er" dagegen das Soldatenleben genießen und „Sie" unter Mutters schützenden Fittichen hoffnungsvoll in die Zukunft schauen dürfen.

Lissa, 14. September. Das Dienstmädchen eines hiesigen Hotels hat am Sonnabend heimlich geboren und das Kind sogleich nach der Geburt in eine Pappschachtel gepackt. Eine im Hotel beschäftigte Arbeitsfrau, welche wegen des langen Ausbleibens des Mädchens sich nach dessen Schlafkammer begab, entdeckte dort das Kind. Sofort wurde der Polizei Anzeige erstattet. Obwohl das Kind sofort in Pflege genommen wurde, starb es nach kurzer Zeit. Gestern fand die Obduktion der Kindesleiche statt, wodurch einige Verletzungen am Kopf des Kindes festgestellt wurden.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am 14. September nachmittags 3 Uhr.

Am Magistratstische: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Stadträte Dietrich, Kriewes, Oberförster Lüpkes. Vorsitzender: Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Hensel.

Der Haushaltplan der städt. Forstverwaltung für 1. Oktober 1904/1905 wird antraggemäß genehmigt. Stadtv. Wendel bittet, daß im Ziegelei-Park die Damentoilette einem Umbau unterzogen werde. Der Oberförster Lüpkes erklärt, daß er eine neue Vorlage machen werde, die sich mit einem Umbau der Damentoilette, der Küche und Neuanlage einer Herren- und Damentoilette im Garten des Ziegeleiparks beschäftigen und ca. 5000 Mk. erfordern werde. Das Bauamt sei mit der Ausarbeitung der Pläne beschäftigt. Auf einen Einwurf des Stadtv. Wendel erklärt der Herr Oberförster, daß die Einnahme aus dem Holzverkauf im Vorjahr um 32 000 Mk. höher gewesen sei als angesetzt.

Der Finalabschluß der Kämmereikasse für 1903/04 schließt mit einem Vorschuß von 1630 Mk. gegenüber einem Vorschuß 20 266 Mk. im Vorjahr ab. Der Posten wird debattelos genehmigt.

Etatsüberschreitungen bei der Kämmereikasse am Schlusse des Rechnungsjahres 1903 werden nach dem Antrag des Magistrats genehmigt.

Endgiltige Anstellung des Kassen-Assistent Runge. Da Einwendungen nicht erhoben werden ist die Anstellung beschlossen.

Die Rechnungen der Testaments- und Almosenhaltung für 1903 und der Bürgerhospitalkasse für 1903 werden debattelos genehmigt.

Die Protokolle der monatlichen Kassenrevisionen ergeben keine Einwendungen. Sie werden debattelos zur Kenntnis genommen.

Der Finalabschluß der Artusstiftskasse wird ohne Einwendungen angenommen, ebenfalls der Finalabschluß der Schlachthauskasse pro 1903, die einen Barbestand von 6759 Mk. zeigt. Herr Stadtrat Kriewes weist darauf hin, daß der Abflußkanal in die Weichsel um 80 Meter verlängert worden sei. Verschiedene Vorlagen, die noch sehr viel Geld erfordern, werden der Versammlung noch zugehen.

Aenderung des Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule. Der Herr Regierungspräsident weist durch Schreiben vom 9. Juni darauf hin, daß eine Aenderung des § 1 des Statuts aus Anlaß einer Entscheidung des Kammergerichts zweckmäßig erscheine. Der Magistrat schlägt vor, in dem Paragraphen die Worte einzuschalten „an den vom Magistrat bestimmten Tagen". Die Versammlung erhebt keinen Einspruch.

Verpachtung einer Parzelle in Chorab. Der jetzige Pächter hat den Magistrat ersucht, die Pacht auf 12 Jahre zu verlängern gegen eine von 170 auf 200 Mark erhöhte Pacht. Der Magistrat, ebenso die Stadtverordnetenversammlung machen keine Einwendungen.

Der Anstellung von Schulärzten kann die Regierung wegen der hohen Kosten nicht beistimmen. Die Erklärung dient zur Kenntnis.

Anstellung eines besoldeten Standesbeamten-Stellvertreters und Bewilligung einer persönlichen Gehaltszulage an Herrn Bürgermeister Stachowitz anstelle der bisherigen Entschädigung als Standesbeamter. Der Herr Bürgermeister soll nach dem Magistratsantrage von dem Amt des Standesbeamten entbunden und an seine Stelle soll ein neuer Beamter mit einem Gehalt von 1200 Mk angestellt werden. Die Anstellung ist eine kündbare, nicht pensionsfähige. Da Herr Bürgermeister Stachowitz durchschnittlich 800 Mk. für die Standesbeamtengeschäfte bezogen habe, sollen diese ihm in Zukunft weiter als persönliche Zulage bewilligt werden.

Stadtv. Wolff beantragt, die Angelegenheit in geheimer Sitzung zu beraten.

Dem Antrage wird vom Stadtv Dreyer widersprochen, Oberbürgermeister Dr. Kersten spricht für den Antrag, der mit erheblicher Majorität abgelehnt wird.

Stadtv. Wendel kann keinen Zusammenhang zwischen dem ersten und zweiten Teil des Magistratsantrages finden. Er beantragt eine Trennung der Vorlage. Er finde es übrigens sonderbar, einen neuen Stellvertreter anstellen zu wollen, Stellvertreter habe der Herr Bürgermeister schon genügend. Er bitte die Vorlage abzulehnen, die Stadt habe nicht genügend Mittel, um Geld zu verpulvern, um mit einem früher gebrauchten Ausdruck zu sprechen. Gerade jetzt vor der Eingemeindung von Mocker sei eine solche Vorlage nicht angebracht. Mocker bringe eine große Anzahl von Beamten mit, vielleicht befinde sich ja darunter auch einer, der Standesbeamter werden könne.

Oberbürgermeister Dr. Kersten spricht sein Bedauern über die Worte „Geld verpulvern" aus. Er habe geglaubt, daß es sich bei der früheren Gelegenheit um eine rednerische Entgleisung gehandelt hätte. Zur Sache selbst bedauere er, daß so scharf gegen die Vorlage Stellung genommen werde ohne genügend darüber unterrichtet zu sein. Bürgermeister Stachowitz sei Standesbeamter und solle es auch bleiben. Seine Amtsgeschäfte hätten sich aber so sehr gehäuft, daß er entlastet werden müsse. An seine Stelle einen Bureaubeamten zu setzen habe der Magistrat nicht für richtig erachtet. Eine Entlastung des Bürgermeisters und zugleich eine würdigere Form der standesamtlichen Geschäfte könne nur eintreten, wenn ein ständiger Stellvertreter angestellt werde. Der Magistrat habe diesen Ausweg gewählt, weil er der beste und billigste sei. Der Magistrat habe sich um Auskunft an den Oberpräsidenten gewandt und von diesem die Antwort erhalten, daß der vorgeschlagene Weg der richtige sei, dem er seine Genehmigung erteilen werde. Es sei gesagt worden, wenn Mocker eingemeindet werde, würden viele Beamte frei werden. Die paar Beamten würden schon untergebracht werden. Man suche eine repräsentative Person, die das Amt mit der nötigen Vornehmheit versehe. Gewiß, Bürgermeister Stachowitz könne das Amt weiter führen. Aber er sei in erster Linie doch Kämmerer und seine Arbeit könne nur fruchtbringend sein, wenn er nicht täglich von 10—12 jeden Augenblick fortgerufen werde. Wenn man diesen Erwägungen zustimme, könne man auch den zweiten Punkt nicht vom ersten scheiden. Bisher hat der Bürgermeister für die standesamtlichen Geschäfte 700—800 Mark bezogen. Nun werde ihm ein schwereres Arbeitsmaterial gegeben, er solle aber weniger Gehalt haben. Es würde Härte und Unrecht sein, wolle man ihn jetzt in seinen Bezügen schmälern. Die Mehrbelastung der Stadt betrage 1100 Mark, die Vorteile seien aber wesentlich. Eine Annahme des einen und Ablehnung des anderen Teils der Vorlage würde für den Magistrat eine Ablehnung des ganzen bedeuten.

Stadtv. Bock ist von diesem Gesichtspunkt aus für die Vorlage. Aber man müsse doch auch an die Bürgerschaft denken, und diese steht schweren Zeiten entgegen. Der Oberbürgermeister meine, 1100 M. würden die Stadt nicht zu sehr belasten. Hätten wir aber solange so gewirtschaftet, so könne man auch noch länger warten. Wer garantiere übrigens dafür, daß der Herr, den man anstelle, im nächsten Jahr nicht mit der Forderung einer Gehaltserhöhung komme. (Heiterkeit.)

Oberbürgermeister Dr. Kersten. Er brauche wohl nicht darauf hinzuweisen, daß er nicht immer neue Mittel bewilligt haben wolle, denn er wisse, daß schon schwere Lasten auf der Bürgerschaft ruhen. Aber in Sachen, wo es die Gerechtigkeit verlange, scheue er sich keinen Augenblick, Bewilligungen zu verlangen. Er als Chef der Verwaltung müsse erklären, daß er den jetzigen Zustand nicht mehr verantworten könne. Er müsse verlangen, daß ihm ein Kämmerer zur Seite stehe, der für die Geschäfte auch immer zu haben sei.

Stadtv. Kittler glaubt, daß nach dem, was der Herr Oberbürgermeister ausgeführt habe, die Stadtverordnetenversammlung dem Antrage zustimmen müsse. Jeder, der einmal zum Bürgermeister Stachowitz ins Bureau gekommen sei, hätte bemerken müssen, daß er oft abgerufen werde. Er halte die Neuregelung für günstig, die Dienstzeit von 10—1 festzusetzen, denn gerade das Standesamt sei für die große Masse der Einwohnerschaft da, und für diese sei die Zeit von 12—1 besser. Was die Entschädigung anlangt, so müsse sie bewilligt werden, denn man könne doch unmöglich das Einkommen herabsetzen.

Stadtv. Wendel hat sich nicht überzeugen können, daß die Sache so eilig sei. Auch glaube er nicht, daß der Bürgermeister mit Arbeit überhäuft sei; er sei der Ansicht, daß der Herr Oberbürgermeister sich bei der Angelegenheit von seiner Courtoisie habe leiten lassen.

Oberbürgermeister Dr. Kersten erwidert, für ihn handle es sich hierbei nicht um Courtoisie, er habe lediglich sachlich gehandelt. Es sei falsch, die Eingemeindung von Mocker zu erwarten. Gerade diese Frage erfordere ungemeine Arbeit und mache unendliche Schwierigkeiten, es solle alles in das Kleinste hinein geprüft und berechnet werden und dazu sei der Kämmerer, der diese ganzen Arbeiten unter sich habe, durchaus notwendig.

Stadtv. Dreyer: Bewilligungen von persönlichen Zulagen seien in letzter Zeit an der Tagesordnung. Der Bürgermeister Stachowitz beziehe schon eine persönliche Zulage von 1000 Mark, nun solle ihm eine weitere gewährt werden. Ob man glaube, dadurch die Zufriedenheit der Bürgerschaft zu erlangen? Die persönlichen Zulagen betrügen nun bereits 36 Proz. des ordentlichen Gehaltes. Wenn man das Gehalt des 2. Bürgermeisters erhöhen wolle, so sei er einverstanden. wenn man ihm nachweise, daß wir andern Orten nachstehen. Tatsächlich sei aber unser 2. Bürgermeister besser gestellt, als die 2. Bürgermeister an anderen Orten mit gleicher Einwohnerzahl, wovon er sich durch Einsichtnahme der Etats überzeugt habe. Bürgermeister Stachowitz habe vor 1900 ein Gehalt von 4200 Mark bezogen, das man damals auf 4800 Mark erhöhte. Dann sei eine Zulagesteigerung durch die Einführung der dreijährigen Zulageperioden eingetreten. „Hinter mir stehen hunderte von Intelligenzen, die mich verantwortlich machen. Wahren Sie das Ansehen der Körperschaft, damit nicht jemand kommt und sagt, wir treiben Personenpolitik!"

Oberbürgermeister Dr. Kersten. Der Vorwurf treffe ihn nicht, und er weise im Namen des Magistrats die Unterstellung, als werde Personenpolitik getrieben, mit aller Entschiedenheit und Entrüstung zurück. Das, was Herr Dreyer gesagt habe, könne nur auf die Lehrerschaft Bezug haben. Die Gehälter hätten aber eine solch gewaltige Aufbesserung erfahren, wie kaum anderswo. Herr Dreyer habe auch etwas abbekommen. Wenn man das alles zusammenstelle, was in den $4^1/_2$ Jahren, die er die Ehre habe an der Spitze der Verwaltung zu stehen, für die Lehrer getan worden sei, so sei die jetzige Forderung dagegen minimal. Er möchte bitten, derartige Angriffe nicht mit diesem Brustton der Ueberzeugung auszusprechen.

Stadv. Schlee wendet sich gegen die Ausführungen des Stadtv. Dreyer. Die Mitglieder des Kollegiums hätten nach bestem Wissen und Willen abzustimmen. Das Ansehen der Versammlung könne nur erhalten bleiben, wenn der Ton nicht einreiße, den der Stadtv. Dreyer angeschlagen habe. Pathetisch habe er ausgerufen, nach der Wahrheit zu streben, aber ein größerer Mann, als der Stadtv. Dreyer habe die Frage „was ist Wahrheit?" nicht beantworten können. Betr. der Vorlage sei auch er der Ansicht, die beiden Punkte zu trennen. Den ersten Teil wolle er ohne weiteres bejahen, betr. des zweiten erschienen ihm die Gründe nicht stichhaltig. Er hätte gewünscht daß die Frage anders gestellt worden wäre. Redner, der zu dem Schluß kommt, daß man auch die persönliche Zulage bewilligen müsse, legt dar, daß Bürgermeister Stachowitz als Richter ein ruhiges Leben führen könne, vor allem hätte er es nicht mit Stadtverordneten zu tun. (Große Heiterkeit.)

Stadtv. Romann tritt für den Antrag ein.

Stadtv. Dreyer (mit „Schluß"-Rufen empfangen) wendet sich scharf gegen den Stadtv. Ryflien, der „Schluß" gerufen hat und meint, er nehme die Abkanzlung des Stadtv. Schlee dankend entgegen, er wisse genau, was er davon zu halten habe. Dann erwähnt er, daß ihm eine persönliche Zulage von 150 Mk. entzogen worden sei.

Oberbürgermeister Dr. Kersten bestreitet entschieden, daß Dreyer etwas hergegeben habe zu Gunsten der Stadt und weist dann darauf hin, daß der Bezirksausschuß später verlangen werde, daß einem ev. Nachfolger des Bürgermeisters Stachowitz das gleich hohe Gehalt gezahlt werde. Deshalb solle es nur eine persönliche Zulage sein.

In der Abstimmung wird der Antrag Wendel abgelehnt und der Magistratsantrag mit erheblicher Majorität angenommen.

Weitere Punkte der Tagesordnung: Nachbewilligung von Mitteln für Straßenbesprengung, Beschaffung der Schläuche pp., Bewilligung von Mitteln für die Schiffsbrücke über die polnische Weichsel, werden ohne wesentliche Debatte angenommen. Stadtv. Aronsohn weist dabei auf die Unzulänglichkeit des Bauamts hin und wünscht, daß in irgend einer Weise Wandel geschaffen werde.

Die Liste der stimmfähigen Bürger weist 2397 Wähler auf, von denen 111 der ersten, 483 der zweiten und 2103 der dritten Klasse angehören.

Verschiedene Wahlen von Armendeputierten ergeben Wiederwahl und Neuwahl des Herrn Trautmann. Zum Bezirks- und Armenvorsteher des 5. Bezirks wird Herr Westphal gewählt.

Ueber die Petition des Haus- und Grundbesitzer-Vereins zu Thorn zum Entwurf eines preußischen Wohnungsgesetzes und Antrag des Buchdruckereibesitzers Franke um Nachbewilligung einer Zulage zu den Druckkosten für den 11jährigen Jahresbericht wird zur Tagesordnung übergegangen. Auf den Antrag des Buchdruckereibesitzers Franke werden wir noch zurückkommen.

Die bisherige Theaterkommission als städtische Verwaltungsdeputation bestehen zu lassen wird abgelehnt, es soll vielmehr eine neue Kommission gebildet werden, der die Stadtv. Aronsohn Glückmann, Kordes und Lambeck angehören.

Die bei den Punkten der Tagesordnung: Vergebung der Pflasterarbeiten mit Materiallieferung um das Kriegerdenkmal, Stadttheater und die Fortbildungsschule und Vergebung der Erd-, Ramm- und Maurerarbeiten pp. für die Walldurchbrüche nach der Bromberger und Culmer Vorstadt gaben zu einer langen, unerquicklichen rein persönlichen Debatte des Stadtv. Bock mit den Herren Oberbürgermeister Dr. Kersten und Stadtrat Kriewes Veranlassung. Stadtv. Bock wirft dem Magistrat

„Vetternwirtschaft" vor. Sowohl vom Magistratstisch, auch auch von Mitgliedern des Kollegiums wird der Ausdruck auf das Entschiedenste verurteilt.

Wir kommmen auf die ganze gestrige Sitzung, besonders aber auf diesen Teil der Debatte noch ausführlich zurück.

Auf Antrag aus dem Kollegium werden unter Zustimmung des Magistrats einige Punkte von der Tagesordnung abgesetzt.

Die Wahl eines unbesoldeten Stadtrats ergibt, daß Stadtv. Kittler mit 29 Stimmen gewählt wird. Der Gewählte nimmt die Wahl dankend an und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm auch als Stadtrat möglich sein werde, noch lange zum Wohle der Stadt mitzuarbeiten. (Bravo!)

Der Bau eines Viehstalles und einer Wurstküche im Schlachthause wird dem Herrn Homann für 21 477,35 Mark übertragen.

Für die Herstellung einer Parallel-Druckrohrleitung in der Culmer-Vorstadt werden die Kosten mit 1684 Mark bewilligt.

Schluß der Sitzung 7 Uhr 10 Min.

Lokales.

Thorn, den 15. September.

— **Personalnachrichten.** Der Privatdozent in der philosophischen Fakultät der Universität zu Marburg Dr. Hans Glagau ist zum ordentlichen Professor in die Architektenabteilung der Technischen Hochschule in Danzig berufen worden. — Der Seminaroberlehrer Ewerding in Northeim a. d. Leine ist zum Seminardirektor in Karalene an Stelle des aus seiner Stellung scheidenden Direktors Tomuschat ernannt worden. — Der Oberlehrer Dr. Ziemann in Ortelsburg ist nach Graudenz versetzt worden. — Der Sekretär Müller bei dem Amtsgericht in Thorn ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Danzig versetzt worden.

— **Ein Lehrer darf nicht Hoflieferant sein!** Einem Volksschullehrer in Vorpommern, der ein hervorragender Bienenzüchter ist, wurde infolge Erzielung vorzüglichen Honigs vom Prinzen von Anhalt der Titel „Hoflieferant" verliehen. Da die Führung dieses Titels von der zuständigen Behörde erlaubt werden muß, so wandte sich der Lehrer an diese mit einem Gesuch, erhielt aber folgenden Bescheid vom Minister des Königlichen Hauses: „In Verfolg Ihrer Eingabe vom 21. Juni werden Sie benachrichtigt, daß die Königl. Staatsregierung die Führung des Titels Hoflieferant für einen Lehrer als angemessen nicht erachtet, und daß Ihnen aus diesem Grunde die Genehmigung zur Führung des Ihnen verliehenen Prädikats als Hoflieferant Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Anhalt nicht erteilt werden kann. von Wedel"

— **Verschiebung von Standesamtsbezirken.** Die durch rechtskräftigen Beschluß des Kreisausschusses des Landkreises Thorn vom 30. Mai 1904 von dem Gutsbezirk Hohenhausen abgezweigte und mit dem Gemeindebezirk Kl.-Bösendorf vereinigte Parzelle Kartenblatt Nr. 34/21 2c. des Grundbuchs von Hohenhausen in einer Größe von 4,87 ar ist infolge der eingetretenen Kommunalveränderungen aus dem Standesamtsbezirke Rentschkau ausgeschieden und in den Standesamtsbezirk Bösendorf übergegangen.

— **Frauenabteile 4 Klasse.** Bei den meisten Direktionen werden auf den Nebenbahnen bereits besondere Frauenabteile vierter Klasse mitgeführt, ohne daß sich Unzuträglichkeiten dabei ergeben haben. Der Eisenbahnminister hat daher nunmehr angeordnet, daß überall da, wo nicht besondere Verhältnisse entgegenstehen und mehr als ein Wagen vierter Klasse regelmäßig in den Zügen mitgeführt wird, in gleicher Weise verfahren wird.

— **Haftung für Unfall.** Für den Unfall eines Schülers beim Turnen ist, wie die „Berl. Volksztg." mitteilt, der Magistrat einer Stadt mit Erfolg haftbar gemacht worden. Die Dielen der Turnhalle waren mit Oel gestrichen und dadurch glatt geworden. Ein Knabe fiel und brach den Arm. Der Vater forderte Ersatz für die Kurkosten in Höhe von 850 Mark und das Landgericht verurteilte den Magistrat dazu.

y. **Die literararische Abteilung** des hiesigen Lehrervereins hatte gestern im „Pilsener"-Restaurant eine Monatssitzung, in der Herr Töchterschullehrer Luckau über „Die drei Getreuen" von Frenssen sprach. An den Vortrag schloß sich eine Besprechung. Der Vorsitzende richtete an die scheidenden Mitglieder Luckau und Wessolowski warme Abschiedsworte. In Erwiderung derselben wünschte Herr Luckau der Vereinigung ein weiteres Blühen und Gedeihen. Anstelle des Herrn Luckau wird Herr Stiege als Kassierer gewählt.

— **Verein Deutscher Kaufleute, Ortsverein Thorn.** Den Bericht über die gestrige Versammlung und den Vortrag des Redakteurs Schacht mußten wir wegen Raummangel auf morgen zurückstellen.

— **Ein Gymnasialkonzert** wird am Abend des 23. d. Mts., wie das heutige Inserat ankündigt, im Artushofe vom Gesangschor und dem Schulorchester des Königlichen Gymnasiums veranstaltet. Nach dem Programm soll es ein Volksliederabend werden. Von den vielen vorzutragenden Liedern erwähnen wir nur „Die Wacht am Rhein", die laut Programm in diesem Jahre ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiert. Das Schulorchester der Anstalt spielt die Ouverture zu „Maurer und Schlosser" von Auber, eine vierteilige Schülersinfonie von Mazas und ein kleineres Solo für Violinen, außerdem begleitet es die Sänger beim Vortrag zweier größerer Chöre, dem „Friedenschor" a. d. Romberg'schen Glocke und einer Hymne. Der Reinertrag der Aufführung kommt dem Schüler-Unterstützungsfonds zu gute. Die Einlaßkarten werden in der Buchhandlung des Herrn Schwartz ausgegeben.

— **Offene Kreisarztstelle.** Die Kreisarztstelle des Kreises Lübbecke (Regierungsbezirk Münden), mit dem Wohnsitz in Lübbecke, soll anderweitig besetzt werden. Das Gehalt der Stelle beträgt je nach Maßgabe des Dienstalters 1800—2700 Mark, neben einer pensionsfähigen Zulage von 600 Mark, die Amtsunkostenentschädigung 240 Mark jährlich. Dem Inhaber der Kreisarztstelle soll, falls er eine gute chirugische Ausbildung durch Zeugnisse nachweist, zugleich die Stelle eines leitenden Arztes des Kreiskrankenhauses in Lübbecke, welches über 50 Betten verfügt, übertragen und ihm für diese Tätigkeit eine Vergütung von 1800 Mark jährlich seitens des Kreises gewährt werden. Bewerbungsgesuche sind binnen 3 Wochen an denjenigen Herrn Regierungs-Präsidenten, in dessen Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat, zu richten.

— **Wer nach Rußland reist,** dem dürfte, wie die „Ostd. Gb." schreiben, die Nachricht willkommen sein, daß die russischen Hotelbesitzer und Inhaber von Logierhäusern amtlich angewiesen worden sind, von den ausländischen Durchreisenden bei Erledigung der Paßformalitäten unter Strafandrohung nur die amtlich festgesetzten Gebühren zu erheben.

— **Die gestrige Stadtverordnetensitzung,** über die unsere Leser einen Bericht an anderer Stelle finden, wird in der Geschichte unseres Stadtparlaments denkwürdig bleiben. Bei verschiedenen Punkten der Tagesordnung nahm die Debatte Formen an, die an Szenen im österreichischen Abgeordnetenhause heranreichten. Nicht allein der vorgeschrittenen Zeit wegen, sondern auch, weil — wie ein Mitglied des Kollegiums erklärte — der Ton zu ungemütlich wurde, brach man die Verhandlungen ab. Solche Vorkommnisse, wie sie gestern eintraten, sind höchst bedauerlich und sollten auf jeden Fall vermieden werden. Für uns ist die gestrige Sitzung noch nicht erledigt, wir werden vielmehr auf die Vorgänge nochmals eingehend zurückkommen.

— **Dienststunden bei der Königlichen Kreiskasse.** Die für die Abfertigung des Publikums bestimmten Dienststunden sind für das Sommerhalbjahr (April-September) auf die Zeit von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags, für das Winterhalbjahr (Oktober-März) auf die Zeit von 8½ Uhr morgens bis 1 Uhr mittags festgesetzt. Außer an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bleibt die Kasse ferner am Tage der ordentlichen Kassenrevision, an den beiden letzten Werktagen der Monate Juni, September und Dezember, sowie an den 3 letzten Werktagen des Monats April wegen der zu erledigenden Quartal- bezw. Finalabschlußarbeiten geschlossen.

— **Für Deutsch-Südwestafrika** werden Freiwillige aus der Reserve der Eisenbahntruppen eingestellt. Unteroffiziere und Mannschaften, die dazu bereit sind, müssen sich unter Mitbringung ihrer Militärpapiere bei ihrem Bezirkskommando melden und sich auf ein Jahr zum Dienst verpflichten. Während der Dienstzeit in Südwestafrika erhält ein Feldwebel 1500 Mk., ein Sergeant 1200, ein Unteroffizier 1200, ein Gefreiter 1100 und ein Gemeiner 1000 Mk. jährliches Gehalt neben freier Verpflegung.

t. **Silberne Hochzeit.** Der Inhaber des Hartmann'schen Gold- und Silberwarenlagers, Herr Artur Marquart, begeht morgen mit seiner Gattin die Silberhochzeit.

— **Eine Probe-Beleuchtung** fand heute vormittag im Stadttheater statt. Auch die beiden nunmehr vollständig fertiggestellten Kandelaber vor dem Theater ließen ihren Lichtschein erstrahlen. Im Foyer gewährten die vielen elektrischen Glühlampen einen reizvollen intimen Anblick.

— **Rückkehr vom Manöver.** Gestern abend trafen nach 14tägiger Abwesenheit unsere drei Infanterie-Regimenter 21, 61 und 176 mit klingendem Spiel wieder aus dem Manöver ein. Eine große Menschenmenge begleitete die Truppen nach ihren Kasernements. In den nächsten Tagen werden die alten Mannschaften entlassen und anfang Oktober treten die Rekruten ein.

— **Pferde-Verkauf.** Am Montag, den 19. September d. Js., morgens von 9 Uhr ab, werden auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne in Thorn etwa 30 ausrangierte Dienstpferde öffentlich an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft.

— **Steckbriefe.** Gegen den Klempnergesellen und Telegraphenarbeiter Franz Knorr, geboren am 9. Februar 1876 zu Schroda, katholischer Religion, zuletzt in Thorn aufhaltsam, jetzt unbekannten Aufenthalts, welcher flüchtig ist, bezw. sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt. — Ferner ist gegen den Hausknecht Paul Grün, zuletzt in Culm wohnhaft, geboren am 20. Juni 1884 in Bischofswerder, Kreis Rosenberg, welcher flüchtig ist, die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt. — Endlich wird der Arbeiter August Potratz aus Bielawy, geboren am 29. Juni 1865 in Königsdorf, Kreis Flatow, welcher sich verborgen hält, wegen Unterschlagung gesucht.

— **Kontraktbruch einer russischen Familie.** Die russisch-polnische Arbeiterfamilie Mirowski (7 Personen: Peter, Valentin, Johann, Julianna, Theophila, Konstantia, Anna) ist im Betreffungsfalle in das Landespolizeigewahrsam behufs Ausweisung wegen Kontraktbruchs in Cholewitz, Kreis Briesen, einzuliefern. Sie soll sich zunächst nach Culmsee begeben haben und von dort aus mit einem Akkordunternehmer weitergezogen sein.

— **Verunglückt** ist in der Ferne der hoffnungsvolle Sohn des hiesigen Briefträgers Herrn Jordan. Derselbe hat seinen Militärdienst abgemacht und trat bei der Königlichen Eisenbahnverwaltung in Krefeld ein. Dort ist er am gestrigen Tage, laut eingegangener telegraphischer Nachricht im Rangierdienste vom Zuge überfahren und sofort getötet worden. Den armen Eltern ist es nicht einmal vergönnt, der weiten Reise wegen ihren Sohn noch einmal wiederzusehen und ihm die letzte Ehre zuteil werden zu lassen.

— **Flissakenleben.** Gestern nachmittag gerieten auf mehreren Traften, die gegenüber dem Nonnentor im Strome liegen, die Flissaken mit einander in Streit, und bald entspann sich eine regelrechte Prügelei mit dem üblichen Geschrei und Geschimpfe. Doch schon nach kurzer Zeit schien man des Haders überdrüssig geworden zu sein, denn bei dem Scheine des Feuers und den Klängen einer Geige sah man die wilden Gestalten später tanzen.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 9, höchste Temperatur + 12, niedrigste + 6. Luftdruck 27,11. Wetter: Bewölkt. Wind: N.-O.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute — 0,20 Meter.

Podgorz, 15. September.

— **Flottenverein.** Gestern abend fand eine Versammlung im Saale von Nicolai statt. Herr Hauptlehrer Löhrke eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er auch der Verlobung unseres Kronprinzen gedachte. Sodann teilte er den Anwesenden mit, daß das vom Komitee ausgearbeitete Statut die Zustimmung des Provinzialverbandes erhalten hat. Es wurden nun in den Vorstand gewählt: Hauptlehrer Löhrke 1. und Trompenau 2. Vorsitzender, Lüdke 1. und Berg 2. Schriftführer, Bergau Kassierer, Spiering, Voß, Berner Revisionsmitglieder; Krumrey, Heinrich, Wunsch, Kramer Vergnügungskomitee. Ein Antrag des Vorsitzenden, Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres einen Vortrag durch Herrn Gymnasial-Oberlehrer Stodt abhalten zu lassen, wurde angenommen. Die Kosten übernimmt die Vereinskasse. Es wurden mehrere Mitglieder aufgenommen.

Neueste Nachrichten.

Schwerin, 15. Sept. Der Kaiser begab sich heute früh 5½ Uhr ins Manövergelände nach Grevesmühlen. Die Kaiserin, das Großherzogpaar und die übrigen Fürstlichkeiten folgten um 7 Uhr.

Budapest, 15. Sept. Auf dem Uebungsplatze bei Hajmaskeres trieb gestern der Sturm ein Luftschiff, das von 8 Soldaten gehalten wurde, die sich die Stricke um den Leib geschlungen hatten, in die Höhe. Die Soldaten fielen herab, zwei wurden getötet, die anderen schwer verletzt.

Petersburg, 15. Sept. Es wird amtlich bestätigt, daß die russische Ostsee-Flotte einige Zeit in Libau bleiben wird.

London, 15. September. Daily Telegraph meldet aus Tokio, daß die japanische Armee bei ihrem Vorgehen im Süden von Liaujang am 3. September einen Verlust von 3000 Mann auf dem linken und 800 Mann auf dem rechten Flügel erlitten hat.

London, 15. September. (Reuter) Aus Liaujang wird gemeldet, daß die Japaner noch dort sind und die Brücken über den Taitseho wiederherstellen. Unter den erbeuteten Gegenständen befinden sich große Vorräte an Munition und Gewehren.

London, 15. September. Morning Post meldet aus Schanghai, daß die chinesische Regierung eine Sonderregierung eingesetzt habe, die mit Japan und Rußland wegen Abtretung der Mandschurei an China verhandeln soll.

Tokio, 15. September. General Oyama meldet, daß in der Stellung der Russen bei Mukden keine Aenderung eingetreten ist. Die Zahl der nach der Schlacht bei Liaujang beerdigten Russen beträgt 3 100.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 15. September. Fonds fest		14. Sept.
Privatdiskont	3⅛	3⅛
Oesterreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	216,10	216,25
Wechsel auf Warschau	215,85	—,—
3½ pCt. Reichsanl. unk. 1905	102,—	102,—
3 pCt. "	89,70	89,80
3½ pCt. Preuß. Consols 1905	102,—	102,—
3 pCt. " "	89 80	89,80
4 pCt. Thorner Stadtanl.	103,20	103,20
3½ pCt. " " 1895	98,75	98,75
3½ pCt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	98,80	98,75
3 pCt. " II "	87,30	87,30
4 pCt. Rum. Anl. von 1894	86,20	—,—
4 pCt. Ruff. unif. St. R.	—,—	—,—
4½ pCt. Poln. Pfandbr.	94,50	94,50
Gr. Berl. Straßenbahn	185,50	185,50
Deutsche Bank	222,25	224,10
Diskonto-Kom.-Ges.	191,90	190,50
Nordd. Kredit-Anstalt	106,[illegible]0	107,—
Allg. Elektr. A.-Ges.	226,30	226,75
Bochumer Gußstahl	207,50	207,70
Harpener Bergbau	216,—	217,50
Hibernia	271,—	271,—
Laurahütte	251,25	249 25
Weizen: loco Newyork	120½	122¼
" September	178,—	178,25
" Oktober	178,—	178,—
" Dezember	181,25	181,50
Roggen: September	140,—	140,—
" Oktober	140,25	140,50
" Dezember	144,—	144,—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Bier-Versandt-Geschäft von Meyer & Scheibe

Telephon 101. **THORN** Elisabethstraße, Ecke Strobandstraße. Telephon 101.

offeriert **folgende Biere** in Fässern, Flaschen, Syphons und 1 Liter-Glaskrügen.

Culmer Höcherlbräu:

	Flaschen	Mark	im Syphon	Mark	in Liter-Glaskrügen	Mark
dunkles Lagerbier	36 Flaschen	3,00 Mark,	im Syphon a 5 Liter	1,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,30 Mark
helles „	36 „	3,00 „	„ „ a 5 „	1,50 „	„ 1 „ „	0,30 „
Böhmisch Märzen	30 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „	0,40 „
nach Münchener Art . . .	30 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „	0,40 „
nach Culmbacher Art . . .	25 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „
Deutsches Pilsener	25 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „

Echt böhmisches Bier:

Pilsener Urquell, a. d. Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, 25 Fl. Mk. 5,00, im Syphon a 5 Ltr. Mk. 3,00, in 1 Ltr.-Glaskrügen 60 Pf.

Echt bayerische Biere:

	Flaschen	Mark	im Syphon	Mark	in Liter-Glaskrügen	Mark
Münchener Augustinerbräu .	18 Flaschen	3,00 Mark,	im Syphon a 5 Liter	2,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,50 Mark.
„ Bürgerbräu . .	18 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „	0,50 „
Culmbacher Exportbier . .	18 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „	0,50 „

Engl. Porter (Barklay Perkins & Comp., London) 10 Fl. 3,00 Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. 3 Mk.

Echt Berliner Weißbier per Fl. 15 Pf., 20 Fl. 2,50 Mk. **Pomril** 10 Fl. 4 Mk.

Selter 10 Flaschen 75 Pfennig. **Limonaden** 10 Flaschen 1,20 Mark. **Harzer Sauerbrunnen** (Julishall) 10 Flaschen 1,70 Mark.

Die obenerwähnten Bier-Glas-Syphon-Krüge unter Kohlensäuredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vorteilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck.

In unser Handelsregister, Abteilung B ist heute unter Nr. 21 die

„Thorner Holzhafen-Aktiengesellschaft in Thorn"

mit ihrem Sitze in Thorn eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. Juli 1904 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Betrieb eines Holzhafens an der Korzeniec-Kämpe und der Alt-Thorner-Kämpe bei Thorn nach Maßgabe der Genehmigungsurkunden der zuständigen Behörden und der festgestellten oder noch festzustellenden Baupläne. Das Grundkapital beträgt 3 000 000 Mark und ist in 1500 Vorzugsaktien und 1500 Stammaktien zu je 1000 Mark zerlegt. Die Aktien lauten auf den Inhaber. Die Aktionäre können auch auf den Namen lautende Aktien beanspruchen, welche auf ihren Antrag in Inhaberaktien umzuwandeln sind.

Die Vorzugsaktien gewähren nach Maßgabe des Gesellschaftsvertrages den Anspruch auf vorzugsweise Befriedigung an dem Reingewinn, außerdem bis zum Tage der Betriebseröffnung auf Bauzinsen für die eingezahlten Beträge.

Zu den Aufgaben der Aktiengesellschaft gehört der Erwerb der ganzen Korzeniec-Kämpe durch die Mittel der Gesellschaft. Derjenige Teil der Korzeniec-Kämpe, welcher stromseitig des hochwasserfreien Hafendeiches liegt, ist unentgeltlich und lastenfrei zur freien Verfügung des Staates an den Fiskus zu übereignen.

Solange der Staat sich im Besitze der bei der Gründung übernommenen Aktien (zum Nennwerte von ein und einer halben Million Mark) befindet, stehen ihm folgende Sonderrechte zu:

I. das Recht, einen Vertreter zu benennen, welcher an allen Sitzungen des Aufsichtsrats mit beratender Stimme teilzunehmen befugt und zu den Sitzungen einzuladen ist, falls nicht ohnehin ein vom Staate beauftragter Beamter dem Aufsichtsrate selbst als Mitglied angehören sollte.

II. das ausdrückliche Genehmigungsrecht
   a. zu Abänderungen des Gesellschaftsvertrages,
   b. zur Abweichung von dem bei der Nachprüfung auf 3 300 000 Mark festgestellten Kostenanschlage vom März 1901 und zu Veränderungen und Erweiterungen des Holzhafens,
   c. zu Verträgen über die Herstellung und Ausrüstung des Holzhafens und zur Abnahme des letzteren auf Grund dieser Verträge,
   d. für den Etat der Betriebsausgaben und dessen Ueberschreitung,
   e. zur Aufnahme von Anleihen und zur Verpfändung des Holzhafens im Ganzen oder von Teilen desselben,
   f. für Verträge, durch welche der Betrieb des Holzhafens einem Dritten übertragen werden soll,
   g. zur Veräußerung des Holzhafens im Ganzen oder einzelner zu demselben gehöriger Grundstücke,
   h. zur Vereinigung des Unternehmens mit einem andern,
   i. zur Beschlußfassung über die Auflösung der Aktiengesellschaft.

Die gleichen Sonderrechte zu I und II stehen der Stadtgemeinde Thorn zu, solange dieselbe mindestens ein Drittel der Vorzugsaktien in ihrem Besitz hat.

Der Vorstand der Gesellschaft besteht aus drei Mitgliedern und drei Stellvertretern, die von dem Aufsichtsrate bestellt werden.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige öffentliche Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger und zwar wird die ordentliche Generalversammlung zwischen dem 1. Oktober und 31. Dezember jeden Jahres berufen.

Die Gründer der Gesellschaft sind:

1. der Preußische Staat als Strombaufiskus,
2. die Stadtgemeinde Thorn,
3. der Kommerzienrat **Schwartz** in Thorn,
4. der Bankdirektor **Asch** in Thorn,
5. der Fabrikbesitzer **Joseph Houtermans** in Thorn.

Die Gründer haben sämtliche Aktien übernommen.

Der Vorstand besteht aus folgenden Personen:

1. **Adolf Niese**, Regierungs- und Baurat in Marienwerder,
2. **Willy Stachowitz**, Bürgermeister in Thorn, Vorsitzender,
3. **Oskar Kriewes**, Stadtrat in Thorn, Stellvertreter des Vorsitzenden,
4. **Johannes Millitzer**, Regierungs- und Baurat in Danzig,
5. **Adolf Kelch**, Stadtrat in Thorn,
6. **Georg Colley**, Stadtbaurat in Thorn.

Zu Mitgliedern des Aufsichtsrates sind gewählt:

Regierungsassessor **Dr. Jung** in Danzig,
Regierungsrat **Schwerin** in Marienwerder,
Oberbürgermeister **Dr. Kersten** in Thorn,
Kommerzienrat **Schwartz** in Thorn,
Bankdirektor **Asch** in Thorn

und zu deren Stellvertretern:

Regierungsrat **Schmaucks** in Danzig,
Regierungsrat **Stute** in Marienwerder,
Fabrikbesitzer **Houtermans** in Thorn,
Stadtrat **Schwartz** in Thorn und
Stadtrat **Illgner** in Thorn.

Die mit der Anmeldung eingereichten Schriftstücke, insbesondere der Prüfungsbericht des Vorstandes, des Aufsichtsrats und der Revisoren können während der Dienststunden auf unserer Gerichtsschreiberei, Zimmer 21, eingesehen werden; von dem Prüfungsberichte der Revisoren kann auch bei der Handelskammer Einsicht genommen werden.

Thorn, den 6 September 1904.

Königliches Amtsgericht.



Linoleum

-Teppiche, -Läufer und -Vorlagen
in reichhaltiger Auswahl
empfiehlt
Erich Müller Nachf.,
Breitestrasse Nr. 4.

Gänsefedern und Daunen billigst zu verkaufen Schillerstr. 10, III.

Laufjunge gesucht Dampfwasch - Anstalt „Frauenlob".

Telephon 169.



Gesetzlich geschützt.

Telephon 169.

Durch **direkten** Bezug, persönlich von **Importeuren** gekauft, erhielt ich heute eine große **Ladung**

Südfrüchte.

Ich offeriere als besonders preiswert:

Weintrauben, beste italienische, à Pfd. . . . **25** Pfg.
in Kisten von $4^1/_2$—5 Pfd. à Kiste **1,10** Mk.
„ „ „ $8^1/_2$—9 „ „ „ **1,80** „

Pfirsiche, große italienische Früchte, fein aromatisch, 12 und 18 Stück Inhalt, à Kiste **1,00** u. **1,20** Mk.

Ananas, feinste goldgelbe Früchte, à Pfund . . . **75** Pfg.
extra feine ausgesuchte Ware, à Pfund . . **90** Pfg

Echte Gravensteiner Aepfel à Pfund **30** Pfg.

bei größerer Abnahme bedeutend billiger.

Ewald Schmidt,

Thorn,

grösstes Delikatessen-, Konserven- und Kaffee-Geschäft am Platze.

Schützenhaus Thorn kleiner Saal.

Vom Freitag, den 16. d. Mts. ab bis Montag, den 19. d Mts. incl. ist die

Wanderausstellung v. kunstgewerb. Gegenständen

der deutschen Schlosserschule zu Rosswein

im kleinen Saale des Schützenhauses täglich von 10 Uhr vormittags bis abends 6 Uhr geöffnet.

Eintritt pro Person 25 Pfennig.
Schüler zahlen 10 Pfg.

Zum freundlichen Besuch ladet ergebenst ein

Die Schlosser-Innung zu Thorn.

Ottoman.
Staats-Eisenbahnloose
für ganz Deutschland gesetzl. erlaubte Prämien-Obligationen
Haupt-Prämien 3 x 600,000 baare Frcs.
Auszahlung sofort, ohne Abzug. Nächste Ziehung bevorstehend!
Keine Ratenloose.
Verlangen Sie umgeh. Prospect d.
L. Wolff, Frankfurt a/Main
B.-Adalbertstr. 10 a.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer eventl. Burschenkammer und Pferdestall **Schulstraße 22** zu vermieten.

Zum Gymnasialkonzert

am

23. September, abends 8 Uhr,

sind nummerierte Einlaßkarten à 1 Mk. in der Buchhandlung des Herrn **Schwartz** zu entnehmen. Die Aufführung findet im **Artushofe** statt.

Dr. H. Kanter.

Theater-Block-Abonnement
Parkett 5. Reihe, Platz 7, Preis 45 Mk. sofort zu vergeben.
Gebr. Rosenbaum.

Heute Freitag
frischen Pflaumenkuchen
in bekannter Güte empfiehlt
Max Szepanski,
Katharinenstraße 12.

Laden

Breitestraße 21 per sofort zu verm.

Ein gut möbliertes Zimmer
nebst Kabinett zu vermieten bei
Sakriss, Culmerstr.

Wohnung,
4 Zim., h. Küche u. Zubeh. umständeh. sof. o. 1. 10. zu verm. **Strobandstraße 6**

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zub. zu vermieten **Araberstr. 5.**

Freundl. kl. Wohnung
per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Breitestraße 14, III Trp.**

G. ren. frdl. Wohn., n. v., 2 Zim., h. Küche u. Z. v. s. z. verm. **Bäckerst 3,** pt.

I. Etage eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör vom 1. 10. 04 zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

10000 Mark

im ganzen oder geteilt zu vergeben. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schönes frisches Fleisch
empf. Roßschlächterei Mauerstr. 70.

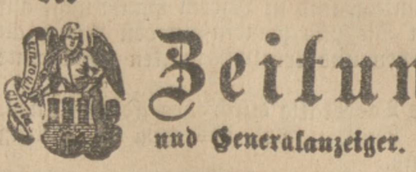
Gefunden
sind ein Paar neubesohlte Stiefel. Näheres im hiesigen Amtsbureau zu erfahren.
Mocker, den 7. September 1904.
Der Amtsvorsteher.
Falkenberg.

Synagogale Nachrichten.
Freitag Abendandacht 6 Uhr.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

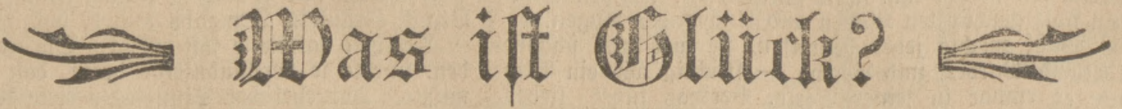
Unterhaltungsblatt

der

Thorner  Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 218 Freitag, den 16. September. 1904.



Was ist Glück?

Original-Roman von Alexander Römer.

(27. Fortsetzung.)

„Sie haben etwas, Arthur, sprechen Sie sich aus." Unwillkürlich nannte auch Irmgard ihn ohne Förmlichkeit beim Taufnamen, wie er es vorhin in seiner Anrede an sie getan.

„Aussprechen? Ha, ha! Wollen Sie eine Beichte hören, Irmgard? Die eines Junggesellen meines Kalibers? Es möchte Ihren Ohren ein bischen zu viel werden, ha, ha, ha!"

Sie sah ihn fest und klar an, durch ihren klugen Kopf flogen allerlei Gedanken. „Sie werden mir nichts sagen, was die Achtung, die Sie mir schulden, verletzen könnte, ich kenne Sie besser als Sie sich selbst in dieser Stunde. Wir waren ja Spielgefährten von klein auf."

„Ja, das waren wir. Es war eine schöne Zeit da oben bei Papa Rommler, — nachher — das Leben ist bös, Irmgard, — alles wurmstichig, faul, bitter, pfui!"

„Arthur, was ist Ihnen denn passiert?" Irmgard sah ihn mit ihren strahlenden Augen an und suchte die Situation noch ins Scherzhafte zu ziehen. „Wollen Sie sich zu den Hypochondern gesellen und meinem armen Vater ins Handwerk pfuschen?" Ihre Hand lag noch in der seinen, sie trug ihre lieblichste Miene.

Er starrte sie an wie einer, der, aus einem Traum erwachend, sich erst besinnen und orientieren muß. Dann wurde sein Blick freundlicher und inniger und leuchtete schließlich, wie von einem neuen Gedanken belebt. Er sprang plötzlich auf. „Kommen Sie, lassen Sie uns tanzen. Ich schlinge den Arm um Sie, Ihre Nähe wirkt beruhigend, Sie thun mir gut."

Irmgard zögerte. Sein Benehmen, seine Worte waren mehr als sonderbar, aber sie gewahrte, wie verschiedene Augen sich auf sie richteten — nur kein Aufsehen, sagte sie sich.

Er hielt den Arm so fest um sie, daß sie seinen Herzschlag fühlte, seinen heißen Atem über ihrem Haupte spürte, sie flogen über das glatte Parket. Er tanzte vollendet, sie ebenfalls. „Welch schönes Paar!" flüsterte man, und ihr Ohr fing etwas von dem Gezischel auf, ihre Augen berauschten sich an der Bewunderung, die man ihnen zollte.

Er führte sie zu ihrem Platz zurück und drückte seine brennenden Lippen auf ihre Hand. „Irmgard, ich danke Ihnen, welchen Tanz haben Sie noch frei?" Er nahm ohne weiteres ihre Tanzkarte und zeichnete sich an den leeren Stellen ein.

„Das geht nicht, Arthur," protestierte sie leise, „das würde ja auffallen."

„Was kümmert uns die Welt," rief er in unterdrückter Leidenschaft, „ich muß in Ihrer Nähe bleiben, ich will."

Tante Minna segelte heran, er verbeugte sich und verschwand in der Menge.

„Irmgardchen, siehst du? Habe ich es nicht immer gesagt? Ha! zweifle du je wieder an meinem Scharfblick. Alle Welt ist schon aufmerksam, er macht dir ja auf Tod und Leben die Cour. Und wie strahlend schön saht ihr beide aus, ein göttliches Paar!"

Tante Minnas raunendes Geflüster geriet bei ihrer Ekstase ziemlich laut; Irmgard packte sie energisch am Arm.

„Ich bitte dich um Gottes willen, mache mich nicht unglücklich," flüsterte sie, „es ist ja kein Gedanke an dergleichen, er ist sonderbar, ihm muß etwas passiert sein."

„Ja natürlich, die Warbeks sind aus dem Häuschen, merkst du denn gar nichts? Man sprach es ja laut aus im Saal, daß die Verlobung heut platzen würde, und Fräulein Adelheid harrt mit blassen Lippen. Sie sie nur an, sie, die sonst wie eine Päonie glüht, ist heute abend grün und gelb vor Aerger und Neid. Merk dir, daß ich es gesagt habe, er geht heut abend mit einer anderen Braut als der erwarteten aus diesem Saal. O, Irmgardchen! und das ist doch ein strahlendes Glück!"

Irmgard war bleich geworden. In ihrem Kopf wirbelte es ohnehin bunt genug; heut zuerst hatten Tante Minnas ausschweifende Phantasien einen greifbaren Hintergrund. Sie wußte selbst nicht, was sie von Arthurs Benehmen denken sollte.

Der folgende Tag begann; ihr Tänzer, ein blutjunger Leutnant, holte sie. Während sie die Touren des Contretanzes korrekt und graziös abwickelte, arbeitete ihr Gehirn rastlos. Eberhard — er hatte sie nicht an sich gebunden, kein verpflichtend Wort war zwischen ihnen gefallen. Sie hatte in der letzten Zeit unmerklich die allzu große Vertraulichkeit um einen Grad abgedämpft. Es gäbe ja für sie nichts Schrecklicheres als einen langen, aussichtslosen Brautstand. So war sie völlig frei.

Die Tour war zu Ende. Ihr Tänzer plauderte vom Wetter, vom Eislauf, von allerlei banalen Dingen. Sie hörte kaum zu.

In der anderen Quadrille tanzte Adelheid Warbek. Sie war allerdings bleicher als sonst, aber keineswegs grün und gelb, auf ihren Teint ließ sich nichts sagen. Sie sah im Gegenteil heut besser aus als sonst, die Blässe stand ihr gut, und sie hatte eigentlich ein sehr ausdrucksvolles Gesicht. Freilich, ärgern mußte sie sich, Arthur vernachlässigte sie in demonstrativer Weise. Es sah nach einem offenen Akt von Rebellion aus, und sollte er wirklich — in solchen Stimmungen handeln die Männer oft wunderlich — ihr schwindelte. Eine glänzende Zukunft öffnete sich ihren verwirrten Sinnen — war das Glück, wenn sie so gewählt würde? Ha! jede Befreiung aus ihren unerträglichen Verhältnissen war Glück, Reichtum, vornehme Stellung, die gaben Glück. Und das bot Arthur und seine liebenswürdige Persönlichkeit dazu, auch noch das Glück des Triumphes in solch einem besonderen Fall. Aber würde er ihr wirklich einen Antrag machen? Sie wußte ganz genau, daß von einer Liebe seinerseits dabei nicht die Rede war, dann war es eine Tat der tollsten Opposition. Und sie —?

Auch ihrer bemächtigte sich eine an Rausch grenzende Aufregung. Er setzte sich wieder zu ihr in der Pause, und dann tanzten sie abermals. Man beobachtete sie; sie machte ihn darauf aufmerksam.

„Lassen wir doch die Klatschmäuler," meinte er sorglos, „mögen sie sich daran gewöhnen, uns beisammen zu sehen."

Sie zuckte zusammen, entgegnete aber sehr ernst: „Sie,

„Ohne Zweifel ist das mein Koffer," beruhigte er sich. „Hier ist mein Monogramm! Freilich, ein Stück blaues Band hatte ich nicht an den Griff gebunden."

Er warf den Deckel hoch. Innen erblickte er Gegenstände aus Seide, aus Leinen, die mit Spitzen verziert waren, solche Sachen, wie sie Damen tragen, aber nichts, was zur Toilette eines Herrn gehörte. Als er jetzt das Kleid über dem Stuhle liegen sah, fiel ihm etwas ein.

Die reizende Dame, neben der er tags zuvor im Eisenbahnwagen gesessen hatte, hatte ja ein solches Kleid getragen. Ihr Reisekostüm war aus demselben Stoff gearbeitet.

Da klopfte es an der Tür. „Entschuldigen, gnädige Frau," ließ sich eine Stimme von draußen vernehmen. „Der Elektrotechniker möchte gern ins Zimmer, um die Drähte nachzusehen, damit nicht wieder ein Unglück geschieht."

„Schön! Schön!" rief Herr Mallmitz zurück. „Wollen Sie nicht erst so gut sein, mir einen Kellner heraufschicken — oder den Hausdiener — oder einen Hotelburschen?"

„In diesem Hause haben wir nur weibliches Personal, gnädige Frau," antwortete von draußen das Mädchen.

„Weswegen nennt sie mich denn gnädige Frau?" fragte sich Herr Mallmitz.

„Vielleicht hat dann der Herr Wirt selber die Liebenswürdigkeit — oder der Herr Geschäftsführer — jedenfalls schicken Sie mir einen Mann herauf. Ein männliches Wesen will ich hier haben," rief Herr Mallmitz zurück.

„Das geht aber nicht, gnädige Frau. Unsere Frau ist 'ne Witwe und engagiert prinzipiell kein männliches Personal," erwiderte das Mädchen, das nicht recht wußte, was es von diesem Gaste halten sollte. „Sie entschuldigen gütigst, aber der Herr Elektrotechniker hat es sehr eilig."

„In diesem Anzuge kann ich mich aber unmöglich sehen lassen," sagte sich Herr Mallmitz. „Ich muß noch einige Röcke überziehen und einige Bänder umbinden, damit ich vor der Wirtin erscheine und ihr meine Lage erklären kann." Er zog sich also ein graues Kleid an, das ihm aber nur bis an die Kniee ging, und schlug sich in wollens Tuch um, das zu klein war und vorn offen stand. Er hatte so das Aussehen einer bärtigen Dame, die ihrer Garderobe entwachsen war. Dann setzte er sich noch den Hut auf, aber verkehrt, band einen Schleier darüber und öffnete die Tür.

Inzwischen war auch Fräulein Möser durch ein Klopfen an der Tür ermuntert worden. Auch ihr war gesagt worden, daß der Elektrotechniker draußen warte, und rasch sprang sie aus dem Bett. Sie wollte nach ihrem Rock greifen aber, statt ihrer Taille erblickte sie einen Herrenrock, und wo sie ihren Hut hingelegt hatte, lag jetzt ein Herrenhut. Sie öffnete den Koffer und sah lauter Herrensachen darin.

„Ich muß die Nacht in einem falschen Zimmer verbracht haben," rief sie, indem sie die Wahrheit schneller erfaßte, als es Herr Mallmitz getan hatte. Auch bot sich ihr rascher ein Ausweg aus der Verlegenheit. Und wenn sie auch vor den elektrischen Drähten eine furchtbare Angst hatte, so war ihr Wunsch, dieser Verlegenheit Herr zu werden, doch noch größer. Ganz unten am Boden des Koffers entdeckte sie einen Herren-Staubmantel. Den zog sie sich an. Er schleppte ihr nach. Den Kragen schlug sie sich über den Kopf und verließ das Zimmer. In demselben Augenblick ging an ihrer Tür eine eigentümlich gekleidete, weibliche Gestalt vorüber, deren Kleid viel zu kurz war und die an ihren Füßen nichts weiter als ein Paar gestreifte Strümpfe hatte.

„Sind Sie vielleicht die Wirtin?" fragte sie erst, und ohne die Antwort abzuwarten, packte sie die seltsame Gestalt und fuhr fort: „Wer Sie aber auch sein mögen, jedenfalls haben Sie meinen Rock an."

„Und Sie," erwiderte die Gestalt, „mögen auch sein, wer Sie wollen, aber soviel steht fest, daß Sie meinen Staubmantel tragen."

„Rühren Sie mich nicht an," rief Fräulein Möser, „ich bin eine Dame. Ich habe diese Sachen angezogen — weil — weil ich eben keine anderen hatte. — Ich muß mich im Zimmer geirrt haben — mein Koffer trägt dasselbe Monogramm und ist auch sonst sehr auffallend."

„Und ich, gnädige Frau," erwiderte der andere, die ihre Sachen trug, „ich bin ein Ehrenmann. Dem Anscheine nach haben wir in der Aufregung der vergangenen Nacht unsere Zimmer verwechselt. Ich werde mir sofort erlauben, Ihnen ein kleines Paketchen zu übersenden. Gestatten Sie inzwischen mein aufrichtigstes Bedauern." Und damit verschwand er.

Der geschätzte Leser weiß bereits, daß die seltsame Gestalt Herr Mallmitz war, der Fräulein Möser erkannt hatte.

Zehn Minuten später brachte das verwunderte Zimmermädchen der Dame ein Paket „Von Nr. 5 auf dem rechten Korridor!" und sie nahm von dort ein anderes Paket wieder mit. Herr Mallmitz und Fräulein Möser wurden wieder sie selber.

An der Table d'hote trafen sie sich. Er grüßte und errötend erwiderte sie seinen Gruß.

Herr Mallmitz und Fräulein Möser wurden darauf sehr bekannt miteinander und einige Wochen später meldeten die Zeitungen ihre Verlobung. Die beiden Koffer reisen jetzt stets gemeinschaftlich und ihre Schlüssel befinden sich an einem Schlüsselringe.



Der Weg zum Herzen.

„O zeige mir, du süße Maid,
Zeig' mir den Weg zu deinem Herzen,
Und führte er durch Weh und Leid,
Durch Schrecken, Angst und Todesschmerzen,
Ich geh ihn freudig! Süße Maid,
Zeig' mir den Weg und sei gebenedeit!"
So redete Albertus zu Chlorinden
Und diese sprach nach kurzer Pause:
„Kannst du, o Freund, den Weg nicht selber finden,
So bleibe nur getrost zu Hause."

Schwerhörig. Ein junges Mädchen kommt mit ihrer schwerhörigen Tante aus dem Theater und ruft ihr, noch unter dem Banne des Gesehenen stehend, die Worte zu: „Es war doch wundervoll!" Darauf die Tante: „Ja, es war furchtbar voll!"

Bildung. Auf dem Dorfballe: Ricke: „He, Rose, was macht'n ihr nu eegentlich in der Stadt uff dr Vangzjohn, da lernt'r wohl näh'n un strick'n un sulche Sach'n?" — Rose: „I du Rindvieh, Bildung lern' m'r."

Aus der Schule. Lehrer (zum Schüler): „Krause, welches mag wohl der kleinste Wald in Deutschland sein?" — Krause: „Der Odenwald?" — Lehrer: „Was fällt dir ein? weshalb just der Odenwald?" — Krause: „Aber, Herr Lehrer, wir singen doch immer: Es stand ein Baum im Odenwald!"

Vorsichtig. Das etwa 4jährige Söhnlein kommt eines Abends mit seinen neuen, recht beschmutzten Höschen nach Hause. Da sagt der erzürnte Vater: „Komm' her, ich will dir deine Hosen ausklopfen!" Der Kleine erwidert aber ruhig: „Aber gelt, Vater, ich will's zuerst abziehen?"

*

Durch die Blume.

In der fränkischen Stadt E. wirkte am Gericht ein Assessor namens Degen, der wegen seiner Grobheit nicht sonderlich beliebt war. Zum größten Aerger der Einwohner wurde derselbe bei der Organisation in demselben Städtchen zum Oberamtsrichter befördert. Natürlich wurde von den Honoratioren wegen dieser Beförderung ein Kränzchen veranstaltet. Nachdem verschiedene Reden dem neuen Oberamtsrichter zu Ehren gehalten waren, klopfte auch schließlich noch der Pfarrer an sein Glas, um einige Worte zu sprechen, und schloß folgendermaßen: „Meine Herren, wir stehen jetzt unter der Obhut eines Degen; möge er jedoch ungezogen bleiben wie bisher."

*

Häuslicher Zwist. Frau: „Ein für allemal, ich dulde die Zusammenkünfte deines Vereins in unserer Behausung nicht länger. Unser Empfangszimmer ist doch keine Kneipe." Mann: „Aber so bedenke doch die gute Sache." — Frau: „Ach, was geht mich die gute Sache an, wenn mir die guten Sachen ruiniert werden."

Auskunft. „Können Sie mir vielleicht sagen, wo ich hier ein Reißzeug bekomme?" — „Kaufen Sie sich im Kleiderladen drüben einen Anzug. Das Zeug reißt sofort."

Abgetrumpft. Fremder (zu einem Bankbeamten): „Sie verzeihen gütigst, würden Sie mir vielleicht eine der neuen Bankaktien zu meiner Orientierung zeigen?" — Bankbeamter (barsch): „Fällt mir gar nicht ein! Da könnte jeder kommen." — Fremder: „Nun, wenn ich keine Bank-Noten gesehen habe, so habe ich wenigstens einen Bank-Knoten gesehen."

müssen bedenken, Arthur, daß mir das nicht gleichgiltig sein kann. Ein Mädchen ist auf große Vorsicht angewiesen."

„Ja, so — sind Sie auch Philisterseele, aber warum nicht — wollen Sie es mit mir versuchen? Können wir nicht unser Lebensschiff zusammen steuern? Ein Heiliger bin ich nicht, und eine ewige Anbetung verlangen Sie ja auch wohl nicht, Sie sind ja vernünftig, und in Ihrem Hause nicht auf Rosen gebettet. Lassen Sie uns gemeinsam den Becher an die durstigen Lippen setzen und trinken, trinken — Wonne — Vergessen."

Irmgard fühlte eine Todeskälte durch ihre Adern rinnen. Sie fröstelte im heißen Saal. „Soll das etwa ein Antrag sein?" fragte sie spöttelnd.

Er faßte ihre Hand und preßte sie wie ein Schraubstock. „Ja, ein Antrag, Irmgard, und ehrlich gemeint." Die Idee berauschte ihn plötzlich, da war ja eine gefunden, mit der er sich verloben konnte, und sie war verführerisch schön in diesem Augenblick, wie sie vor ihm stand mit den erglühenden Wangen, den stolz geschürzten Lippen und leuchtenden Augen.

Die Wahl mochte jeder begreifen, sie war viel schöner als Adelheid Warbek, und Bertha — flüchtig wie ein Blitz flammte es empor in seiner Seele, Berthas süßes, liebes Gesicht.

Aber sie hatte sich ja von ihm geschieden, und diese — diese betrog er nicht, dieser brauchte er nichts zu heucheln. Sie erwog, was sie tat, wußte, was sie eintauschte — sie war kühl und klug. Die Worte sprudelten jetzt von seinen Lippen, ein wunderliches, krauses Gemengsel, der seltsamste Heiratsantrag, der wohl je gemacht worden ist. Weichheit und Bitterkeit, Demut und Uebermut, von Liebe kein Wort.

Und sie — konnte sie ihm Liebe geben? Wie bequem, wenn er auch keine forderte. Daneben bot er alles, was — ihr not tat. Und so lag denn ihre Hand in der seinen, und ihr Ja kam fest und entschlossen von ihren Lippen.

Sie atmete tief auf, wirbelnd flog es durch ihren Kopf — was hatte sie getan?

Da schlängelte sich ihr Vater unbeholfen durch die Reihen. Der Rechnungsrat, der hier sehr gegen seinen Willen hergeschleppt worden war, kam, zum Aufbruch zu mahnen. Er sehnte sich nach Hause. Sein Gesicht sah auch hier faltenreich und verdrießlich aus.

„Irmgard —" er stockte, seine Tochter hatte einen ganz fremden Ausdruck in ihrem Gesicht, ihre dunklen Augen glühten wie im Fieber. Und sie stand da Hand in Hand mit dem jungen Herrn Asberg.

„Papa —"

Arthur trat vor. Er spornte sich selber bis zum Aeußersten, es war ein unheilvoller, dämonischer, trotziger Trieb in ihm — sich selbst zu binden, daß kein Rückschritt möglich war.

„Herr Rechnungsrat, Ihre Tochter gab mir eben ihr Jawort, ich habe um sie geworben; wollen Sie uns Ihren Segen geben?"

Der alte Mann war völlig verdutzt. Die Werbung klang wunderlich, die Worte wurden so kurz hervorgestoßen, kamen beinahe schroff heraus. Dennoch waren sie nicht mißzuverstehen, und Irmgard sah jetzt aus wie eine verschämte glückliche Braut.

„O, Papa — du wunderst dich, natürlich, es kam so rasch — du — dich wird das Glück deiner Tochter freuen."

Die Mienen des Rechnungsrats hellten sich wirklich auf, der freundliche Schein, so ungewohnt auf diesen Zügen, sah ein bißchen nach Karikatur aus — hatte seine Irmgard sich wirklich den reichen Freier erobert — er stotterte:

„Wie, wie? Sie wollen meine Irmgard heiraten — ei, ei! Viel Ehre, große Ueberraschung — meinerseits nichts einzuwenden."

Arthur sah sich ungeduldig um, es war etwas Unstätes, Ueberreiztes in seinem Wesen, das Irmgard keineswegs entging. Sie wünschte die Szene abzukürzen. Sie küßte des Vaters Hand, nahm Arthurs Arm und zog ihn in eins der Nebenzimmer.

„Ich möchte dich bitten, Papa, Tante Minna zu suchen und zu uns zu schicken," wandte sie sich an diesen, und der alte Herr, noch ganz verwirrt, nickte, murmelte Unverständliches und ging, den Auftrag auszurichten. Der neue Schwiegersohn war nicht sehr aufmerksam, seine Manier zu werben streifte an Hochmut — er hätte gar nicht so rasch einwilligen sollen, er war ja förmlich überrumpelt worden.

Während er sich durch das Gewirr von Schleppen arbeitete bis zu der Schokoladefarbenen, — er sah den Turban aus der Menge ragen — grübelte er schon wieder, ärgerte er sich und sorgte.

Irmgard sank im Nebengemach in einen Sessel, schlug ihren Fächer auseinander und sah zu ihrem Verlobten empor.

„Arthur, wie ist dies so plötzlich gekommen!"

Er stand auf und nagte an seiner Unterlippe. Der Rausch begann schon sich ihm zu verflüchtigen. Er beugte sich nieder, legte den Arm um sie und küßte ihre Lippen. Sein Kuß war kalt.

Da knisterten seidene Gewänder hinter ihnen, Stimmen wurden laut, Arthur wandte sich um.

Adelheid Warbek in Begleitung der Hofmarschallin, einiger jungen Damen und ihres Vaters überschritt die Schwelle des Gemachs. Die Gesellschaft hatte das Paar in der Umarmung erblickt.

Irmgard sprang empor, ein Glutstrahl war ihr ins Gesicht geschossen, ein banger Blick flog zu Arthur hinüber.

Dieser warf den Kopf in den Nacken, nahm ihre Hand und führte sie den Eingetretenen entgegen. „Wollen die Herrschaften mir erlauben, Ihnen gleich heute abend meine Braut, Fräulein Irmgard Hiller, vorzustellen."

Adelheid taumelte fast zurück. Sie war so bleich geworden, starrte so verständnislos drein, daß es allen auffallen mußte. Ihr ehrlicher Sinn faßte diese Ueberraschung nicht. Hatte sie doch gemeint, daß Irmgard Hiller und Eberhard Rommler heimlich einander sich versprochen hatten, und Arthur Asberg — arme Bertha! wie gut, daß sie fern war. Die Gedanken wirbelten in ihr und raubten ihr die Beherrschung.

Auf des Forstmeisters Mienen malte sich eine schwer verhehlte Entrüstung. Dies war eine perfide Handlungsweise von seiten des jungen Mannes, an dessen ernsten Absichten er gar nicht gezweifelt, ja, dem er eine Neigung für seine Tochter zugetraut hatte. Adelheids Benehmen, ihre in die Augen fallende Bestürzung war ihm sehr fatal. Er verneigte sich spöttisch. „Gratuliere, Sie verstehen es allerdings, Ueberraschungen zu bereiten — die Verlobung ist hier eben auf dem Balle fertig geworden? Gratuliere!"

Sein Blick flog hochmütig, mit deutlich ironischer Färbung über Irmgard hin, welche aber gerade die Glückwünsche der Hofmarschallin unter tiefem Knixen entgegennahm und sich durch den Aerger des Herrn, dessen Ursprung sie vollkommen verstand, nicht anfechten ließ.

Arthur las in Adelheids Augen eine tiefe Verachtung, und das stachelte ihn innerlich zur Wut. Ihr Glückwunsch, den sie aussprach, als sie sich ein wenig gefaßt hatte, klang kühl und sie vermied es, Irmgard anzusehen.

Der Kreis um das Brautpaar hatte sich vergrößert. Tante Minna war atemlos herbeigeeilt, indem sie unterwegs jedem, der es hören wollte, die große Mär verkündigte.

In einem Taumel berauschter Eitelkeit nahm Irmgard alle die Glückwünsche entgegen, jeder weitere Gedanke ward darunter erstickt.

Eine Viertelstunde darauf verließen Warbeks das Fest. Als Adelheid an der Seite des Vaters im Wagen saß, hörte sie den zornbebenden Atem desselben neben sich. Sie legte ihre weiche Hand auf seinen Arm.

„Warum wolltest du so gewaltsam über mich verfügen, Papa, ohne mich zu fragen?" sagte sie traurig. „Du siehst jetzt, wie sehr du dich täuschtest. Ich ahnte etwas von deinen Plänen, wußte aber, daß ich von Herrn Asberg keinen Antrag zu fürchten hatte. Diesen Ausgang erwartete ich allerdings nicht."

„So hast du keine Enttäuschung zu überwinden, Kind?" rief der Forstmeister aufatmend.

„Nein, Papa, gottlob nicht!" Das klang frisch und leicht.

„Adelheid, dann begreife ich aber dein sonderbares Benehmen nicht, ich fürchte, das gab zu großen Mißdeutungen Anlaß. Die Wut schnürt mir die Kehle zu, wenn ich an die Szene denke. Er ist ein Bube, der Arthur — weißt du, daß mir der Domänrat noch heut morgen sagte, sein Sohn habe die Absicht, den Ball zu benützen, um seine Werbung anzubringen. Ich müßte mir den Lügner vor die Klinge fordern."

„Den alten Mann, der kaum noch sicher auf seinen Füßen steht, Papa?" sagte Adelheid lächelnd. „Und übrigens ward auch ihm wohl eine Ueberraschung bereitet. Hast du ihn gesehen, als er bei unserem Fortgang neben dem Brautpaar stand? Mir schauderte, er sah ganz entstellt aus, als ob ihn der Schlag rühre. Der Anblick muß für die Braut schrecklich gewesen sein, überhaupt — diese Verlobung ist ein Rätsel, da ist irgend etwas nicht in Ordnung."

(Fortsetzung folgt.)

Wer wohlgefällig andrer Fehler vor dir aufgezählt,
Sei sicher, daß er deine Fehler andern gern erzählt.

*

Zwei Koffer.

Humoreske von J. Cassirer.

(Nachdruck verboten.)

„Ein eigentümlicher Koffer!“ meinte Herr Mallmitz, als er sich durch sein Augenglas den großen und schönen Koffer betrachtete, den der zuvorkommende Verkäufer aus einer Ecke in die Mitte des Ladens geschoben hatte.

„Ja, eigenartig ist er,“ bestätigte der junge Mann, indem er den Deckel hochhob und dem Käufer seine innere Einrichtung zeigte. „Der Koffer wurde für einen sehr reichen Herrn nach seinen eigenen Angaben angefertigt, und da er uns recht praktisch erschien, ließen wir gleich zwei machen. Der bestellte Koffer wurde aber nicht abgenommen und den anderen haben wir auch noch nicht verkauft, so daß wir die Koffer jetzt gern mit einem kleinen Verluste losschlagen würden.“

„Wie kommt es, daß er nicht abgenommen wurde? fragte Herr Mallwitz, der von Neugier nicht ganz frei war. „Was man bestellt, muß man doch auch abnehmen.“

„Gewiß,“ stimmte ihm der Verkäufer bei. „In diesem Falle aber mußten wir wohl oder übel unseren Kunden schon entschuldigen. Er nahm sich nämlich das Leben.“

„Das ist allerdings eine genügende Entschuldigung,“ erwiderte Herr Mallmitz. „Sehr bedauerlich für ihn und auch für Sie.“

„Ich werde den Koffer nehmen. Lassen Sie, bitte, mein Monogramm „M. M.“ auf dem Koffer anbringen und schicken Sie ihn mir heute noch mit Rechnung zu. Hier haben Sie meine Adresse.“

Kaum hatte der Käufer den Laden verlassen, als mit tänzelndem Schritte eine Dame eintrat. Sie mochte etwa dreißig Jahr alt sein, hatte ein sehr gutmütiges Gesicht und in ihrer Kleidung sah sie so sauber „wie aus dem Ei gepellt“ aus.

„Ich brauche einen Koffer,“ begann sie ohne weitere Umschweife, „und dort — dort steht ja einer, der mir recht gut gefällt.“ Damit zeigte sie auf Herrn Mallmitz' eben abgeschlossenen Kauf.

„Ich bedaure unendlich, gnädige Frau,“ erwiderte der Verkäufer. „Diesen Koffer haben wir soeben verkauft.“ „Aber wenn gnädige Frau gestatten,“ „wir haben noch einen Koffer, der von außen genau so aussieht wie dieser, dessen innere Einrichtung aber ein wenig anders ist, und der sich auch, offen gestanden, besser für eine Dame eignet.“

„Lassen Sie, bitte, mich ihn sehen,“ bat die Dame. Aus einem dunklen Winkel des Ladens wurde ein zweiter Koffer hervorgeholt und geöffnet. Die Dame warf einen Blick hinein.

„Den nehme ich,“ erklärte sie, nachdem sie sich nach dem Preis erkundigt hate. „Ich bin in furchtbarster Eile. Lassen Sie gefälligst sofort mein Monogramm drauf machen und schicken Sie ihn mir nach meiner Wohnung.“

Die Dame verabschiedete sich, nachdem auch sie ihre Karte zurückgelassen hatte. Der Name, der auf derselben stand, lautete Marie Möser.

„Johann,“ rief der Verkäufer dem Hausdiener zu, der auf sein Klingeln sofort erschienen war, „zwei „M. M.“ auf diese beiden Koffer, aber recht rasch.

Der Zufall wollte es, daß am anderen Morgen beide Koffer nebeneinander auf dem Bahnsteige standen. Und noch merkwürdiger spielte der Zufall, denn ihre erste Reise traten die Koffer gemeinschaftlich an. Beide waren nach Köln aufgegeben und lagen auch im Packwagen neben einander, während ihre Besitzer, Herr Max Mallmitz und Fräulein Marie Möser, in demselben Abteil des Zuges Platz genommen hatten.

Herr Mallmitz war 40 Jahre alt geworden, ohne daß er sein Herz an ein Weib verschenkt hätte, und Fräulein Möser mit ihren 35 Jahren in puncto Liebe so unerfahren wie ein Backfisch von 14 Jahren.

„Ein schöner Mann!“ dachte Fräulein Möser bei sich.

„Eine entzückende Dame!“ sprach Herr Mallmitz unwillkürlich vor sich hin.

Als er für sie das Fenster schloß, fühlte sie, daß es Augenblicke gäbe, in denen — doch lassen wir das. Bei ihrer Ankunft in Köln verabschiedeten sie sich, wie das ja Reisende gewöhnlich zu tun pflegen, und sahen dann nichts mehr von einander. Fräulein Möser fuhr mit einer Droschke nach dem Hotel, während Herr Mallmitz es vorzog, erst eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen, dann begab er sich nach demselben Hotel. Und wiederum spielte der Zufall. Fräulein Möser erhielt Zimmer Nr. 5 auf dem rechten Korridor angewiesen. Herr Mallmitz Zimmer Nr. 5 auf dem linken Korridor.

Beide lagen friedlich in Morpheus Armen. Beide wurden aber durch einen furchtbaren Lärm aus ihrem Schlummer aufgeschreckt — sie hörten „Hilfe! Mörder! Feuer!“ rufen. Ein entsetzliches Getöse entstand. Alle höllischen Geister schienen entfesselt zu sein.

Im höchsten Grade erschreckt und bestürzt, kam Fräulein Möser im weißen Nachtgewande und altmodischer Schlafhaube aus ihrem Zimmer gerannt und befand sich bald in stockegyptischer Finsternis unter einer Anzahl von Damen, die ebenso von Entsetzen gepackt wie sie selber waren. Auf dem rechten Korridor hätte man, wenn es dazu hell genug gewesen wäre, ebenfalls in seinem Nachthemde Herrn Mallmitz sehen können. Auf dem Kopfe trug er eine jener bekannten Zipfelmützen, die oben mit einer Troddel verziert war.

„Was gibt's denn? Wo brennt's denn? Was ist denn los?“ fragten die erschreckten Hotelgäste einander. Endlich wich die Finsternis, denn die Dienerschaft des Hotels erschien mit den verschiedensten Lampen auf der Bildfläche. Eine Stimme ließ sich auch vernehmen, die die Aufklärung gab: „Die Sache habe weiter nichts auf sich, nur die elektrischen Drähte der Beleuchtungsanlage hätten sich verwirrt; ein junger Mann habe einen Schlag bekommen und sei zu Boden gestürzt, doch habe er sich bereits wieder erholt.“ Die Beherzten unter den Gästen blieben ohne Rücksicht auf ihr mangelhaftes Kostüm noch zusammen, um diese Neuigkeit zu diskutieren, während die weniger erfahrenen Reisenden ihr Zimmer aufsuchten.

Fräulein Marie Möser, die noch nie in ihrem Leben in einem Hotel übernachtet hatte, floh bei dem Erscheinen der Lampen und fand unter einer Treppe Schutz. Herr Mallmitz, der sich auch sagte, daß ein Schlafhemd und eine Nachtmütze kein standesgemäßer Anzug für ihn sei, lief rasch in einen offenstehenden Vorratsraum und hielt sich dort so lange verborgen, bis die anderen Gäste sich auf ihr Zimmer begeben hatten. Später erst erfuhr er, daß er beim Verlassen seines Zufluchtsortes sich nach links statt nach rechts gewandt haben mußte. Nachdem er lange umhergeirrt war, wobei ihn bei seiner notdürftigen Bekleidung äußerlich tüchtig fror, während es ihm innerlich vor Angst siedend heiß wurde, sah er endlich von einem Metallschilde die magische Nummer „5“ ihm entgegen leuchten. Erfreut trat er ein und warf die Tür heftig hinter sich zu.

„Da wären wir ja,“ meinte er, als er ein Streichholz anstrich. „Da ist ja auch mein Koffer und einen zweiten soll es ja nicht geben. Und mein Monogramm „M. M.“ ist ja auch darauf gemalt.“ Dann blies er das Streichholz aus und kroch ins Bett.

Fast genau in demselben Augenblick wurde auch Fräulein Möser, deren Herz nicht weniger als das des Herrn Mallmitz klopfte, der erwünschten Nr. 5 ansichtig. Sie öffnete die Tür, erblickte ihren auffallenden Koffer, und bei dem Scheine, der von der gegenüberliegenden Lampe ins Zimmer fiel, erkannte sie auch die Anfangsbuchstaben ihres Namens am Koffer. Erleichtert rief sie ein: „Gott sei Dank!“ aus, machte ihren Empfindungen in einem Tränenstrom Luft und begab sich gleichfalls zu Bett.

Frühzeitig am Morgen wachte Herr Mallmitz auf. Er hatte viel zu erledigen und mußte zeitig mit seinen Geschäften beginnen. Er setzte sich im Bette auf, nahm seine Schlafmütze ab und sah sich im Zimmer um. Und je mehr er sich umsah, desto größere Augen machte er. Sein Anzug war nirgends zu sehen. Statt dessen hing aber über der Lehne eines Stuhles ein Frauenkleid, und auf dem Schreibtische, aus den er, wie er genau wußte, seinen Hut gelegt hatte, lagen jetzt ein Damenhut und ein Paar Handschuhe. Statt seiner großen Stiefel standen am Fußende des Bettes ein Paar Schnürschuhe, deren Nummer höchstens 35 war.

„Habe ich denn meinen Verstand verloren?“ rief Herr Mallmitz verwundert aus.

Wie kamen diese Kleidungsstücke in sein Zimmer? Gehörten sie denn ihm? Abermals sah er sich erstaunt um und stürzte dann zu seinem Koffer.

Beilage zu No. 218 der

Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Freitag, den 16. September 1904.

Lokales.

Thorn 15. September.

— **Notiz für künftige Einjährige.** Die am 1. Oktober erfolgende Einstellung Einjährig-Freiwilliger in das Heer gibt Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß die Betreffenden bei ihrem Eintritt u. a. auch ein polizeiliches Führungsattest vorzulegen haben. Da diese Atteste nicht sofort erhältlich sind, kann den Interessenten nur geraten werden, die Anträge rechtzeitig zu stellen, und zwar entweder schriftlich oder, was zweckmäßiger ist, mündlich. Zu bemerken ist noch, daß die Führungsatteste nur für die Zeit des Aufenthaltes ausgestellt, und daß daher Führungsatteste für die Zeit des Aufenthaltes an anderen Orten von den betreffenden Polizeibehörden erbeten werden müssen.

— **Für neu auszuhebende Rekruten.** Angesichts der bevorstehenden Einstellung zum Militär sei darauf hingewiesen, daß alle Rekruten verpflichtet sind, vor Einstellung ein etwa gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren der zuständigen Militärbehörde anzuzeigen. Unterlassen sie die Anzeige und werden sie wegen des betr. Falles bestraft, so werden sie zur Verbüßung der Strafe entlassen, ohne daß ihnen die bereits gediente Zeit angerechnet wird. Im nächsten Jahre werden sie dann erneut ausgehoben. — Wichtig ist auch, daß die beim Militär eintretenden Personen, die der Invaliditätsversicherung unterliegen, ihre Karten zur Verlängerung oder zum Umtausche dem Invaliditätsbüreau vorlegen, da diese sonst, weil nur für zwei Jahre ausgestellt, ihre Giltigkeit verlieren.

Kleine Chronik.

* **Ein Mörder seiner Geliebten.** Der Pariser Polizei stellte sich der Buchhalter Peslerdes, der seine 20 jährige Geliebte Crecrotte in einem Hotelzimmer erschossen und ihrer Barschaft beraubt hatte. Er gab als Ursache an, daß sie ihm seine mehrfachen Veruntreuungen vorgehalten und ihm prophezeiht habe, er werde ihr einen selbstgefertigten Holzfächer aus dem Gefängnisse zum Namenstage senden. Solchen Hohn habe er nicht ertragen können. Er bereue seine Tat, die er sühnen wolle.

* **Mord in München.** Die Münchener Polizei teilt unter dem 13. September mit: Es ist nunmehr festgestellt, daß das kürzlich im Walde bei Sendling ermordet aufgefundene Dienstmädchen von dem in München ansässigen Tagelöhner-Ehepaar Johann und Barbara Huber ermordet worden ist. Johann Huber verzog unmittelbar nach der Mordtat nach Woldenberg (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.), wo er in einer Brauerei Arbeit fand. Seine Frau Barbara flüchtete am Dienstag, als sich der Verdacht auf sie lenkte, nachdem sie zuvor ihrem Manne telegraphiert hatte, er solle sie in Berlin treffen. Der Haftbefehl gegen beide ist telegraphisch erlassen worden.

* **Im Streit erschlagen.** In Schievelbein wurde aus nichtiger Ursache der Arbeiter Mittelstädt von einem Arbeitsgenossen erschlagen. Mittelstädt eine große Familie. Der Täter ist flüchtig.

* **Raub.** Der Hauptmann Serratio wurde auf dem Monte Fulciane von Räubern überfallen, seiner Barschaft beraubt und verletzt. Die Räuber entkamen.

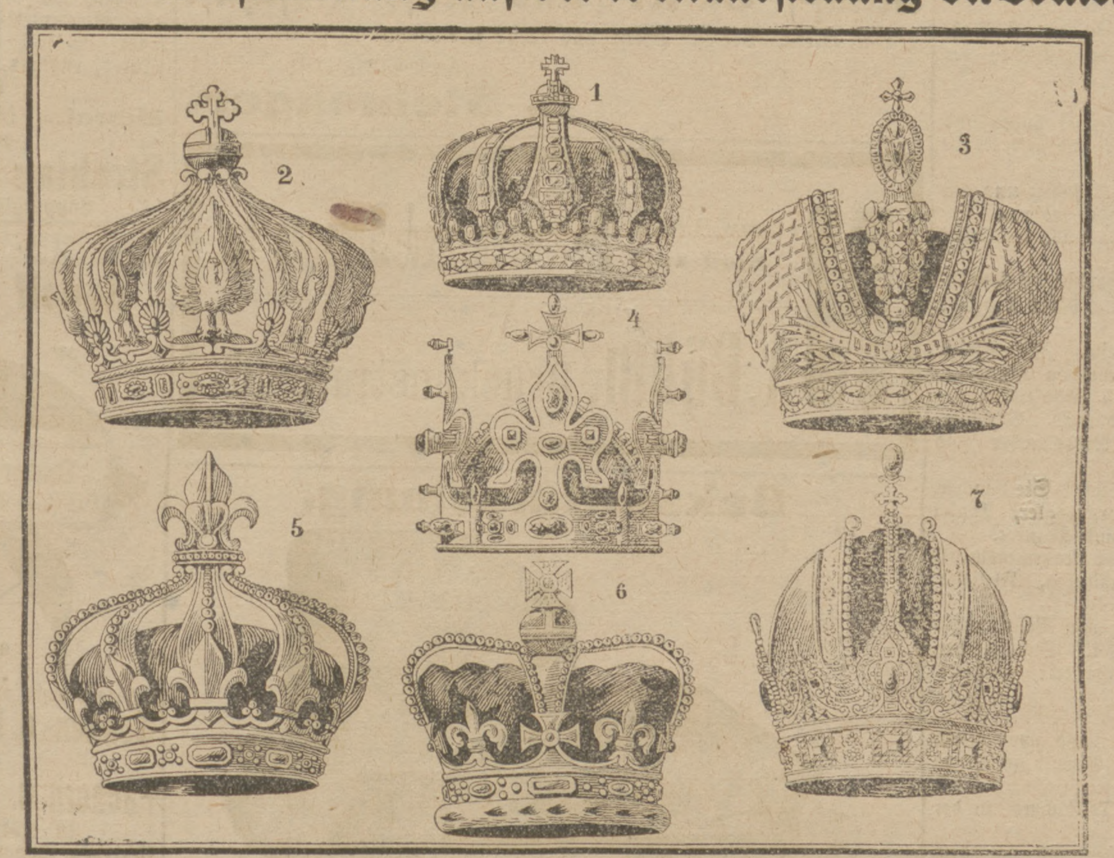
* **Automobilunglück.** Unweit Morges stürzte Montag ein Automobil infolge Platzens eines Gummireifens von einer Brücke in das Flüßchen Vendge. Von den Insassen erlitt die zur Kur in Montreux weilende Frau Nadine Neveux aus Poltawa einen Schädelbruch, der Chauffeur eine schwere Verletzung am Bein, der Sohn und die Tochter der Frau Nevenx und deren Erzieherin erlitten unbedeutende Quetschungen.

* **Ein Dorf durch Feuer zerstört.** Nach einer Meldung ist das Dorf Avena in der Vollamonika (Oberitalien) durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

* **Sittlichkeitsverbrechen.** In einem Grazer Hotel wurde der angebliche Kaufmann Hermann Scholz aus Berlin wegen Verdachts, an zwei Knaben Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, verhaftet.

* **Hinrichtung.** Der 25 jährige Ziegeleiarbeiter Joseph Kobus aus Roennebeck, der am 27. Februar vom Verdener Schwurgericht zum Tode verurteilt ist, weil er am 27. Januar in der Buffeschen Ziegelei zu Hammerbeck bei Blumenthal den Ziegelmeister Sander ermordete, wurde Dienstag durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg enthauptet.

Die Kronensammlung auf der Weltausstellung St. Louis.



Eine Sehenswürdigkeit der Weltausstellung 1904 ist die Kronensammlung, die kürzlich von dem Amerikaner M. Franc Higbee vervollständigt worden ist. Franc Higbee hat einige europäische Residenzen bereist und naturgetreue Nachbildungen verschiedener Kronen herstellen lassen. Es handelt sich nicht etwa um wertlose Kopien, sondern die Nachbildungen sind in echtem Metall und mit wirklichen Edelsteinen ausgeführt. Die Sammlung repräsentiert also einen bedeutenden Wert. Wir führen unsern Lesern in der beifolgenden Illustration die schönsten, berühmtesten und wertvollsten Kronen der Sammlung vor. Nr. 6 auf unserem Bilde ist eine moderne englische Königskrone. Sie stammt aus dem Jahre 1838 und wurde im Auftrage der verstorbenen Königin von dem Goldschmied Randall Bridge angefertigt. Andere Kronen mußten ihre Juwelen und Edelsteine hergeben. Auch die übrigen Juwelen repräsentieren einen enormen Wert. Nr. 2 zeigt die napoleonische Kaiserkrone mit den mächtigen Flügeladlern. Nr. 3 ist die gegenwärtig wertvollste Krone, die des Zaren. Zum erstenmal wurde mit ihr Kaiser Paul I. im Jahre 1796 gekrönt. In der Wiener Hofburg befindet sich unter der kaiserlichen Sammlung das Original zu Nr. 4, der böhmischen Krone des heiligen Wenzeslaus. Die eigentliche österreichische Kaiserkrone ist dagegen in Nr. 7 wiedergegeben. Sie stammt aus den Zeiten Kaiser Rudolf II. und ist reich mit Diamanten und Perlen verziert. Nr. 5 ist die Königskrone der Bourbonen, die im 18. Jahrhundert hergestellt wurde. Zur Verwendung gelangten nur farbige Steine und über 270 Diamanten.

Uns Deutsche dürfte am meisten Nr. 1 interessieren, die preußische Königskrone, für deren getreue Nachbildung deutscherseits dem amerikanischen Unternehmen jedwede Unterstützung zuteil geworden ist. Gerade diese Arbeit erforderte $\frac{1}{2}$ Jahr, da die preußische Königskrone nicht weniger als 1200 gefaßte Edelsteine hat.

---

* **Ein Aufsehen erregender Zwischenfall in der Londoner Gesellschaft** wird in der englischen Hauptstadt lebhaft kommentiert. Die auf Sonntag angesetzte Trauung der Tochter des Lordmayors Sir James Ritchie, eines Bruders des früheren Schatzkanzlers, mit Mr. Mac Calman, einem höheren Beamten des egyptischen Irrigations-Departements, wurde plötzlich abgesagt. Die Feier sollte mit großem Pomp von Mansion House aus stattfinden, und eine glänzende Hochzeitsgesellschaft war dazu eingeladen. Kostbare Hochzeitsgeschenke von der City und Freunden waren ausgestellt. Am Sonnabend abend gab der Lord-Mayor ein Bankett im Mansion-House. Zur allgemeinen Bestürzung erschien der Bräutigam nicht; statt seiner kam eine Depesche, worin er die Verlobung abbrach. Er soll an demselben Abend nach dem Kontinent abgereist sein. Der Bruder der Braut erklärte einem Vertreter der Presse, sie hätten keine Ahnung von seinen Gründen, sein Verhalten sei ihnen absolut rätselhaft. Die verlassene Braut liege vor Gram krank darnieder.

* **Einer schweren Gefahr** entging die Löwenbändigerin Goulue, welche in der z. Z. in St. Cloud bei Paris weilenden Menagerie von einem Löwen angefallen wurde. Die Dompteuse wurde am Kopfe und am Unterleibe von der Bestie verletzt und nur durch das Eingreifen zweier Soldaten, die mit Bajonetten durch das Gitter auf den Löwen losstachen, sowie durch einen Wärter, der das Tier mit einer langen Eisenzange packte, gerettet.

* **Eine Panik in der Westminster-Kathedrale.** Bei dem letzten Gottesdienst in der Westminster-Abtei, der vornehmsten Kirche Londons, entstand unter der Gemeinde infolge mehrer heftiger Explosionen, die in der Mitte der Kirche ertönten, eine plötzliche Panik. Den Kirchendienern gelang es mit vieler Mühe, die Ordnung wieder herzustellen. Es ergab sich, daß ein angezündeter Schwärmer unter die Andächtigen geworfen war. Der Urheber des Bubenstücks ist unbekannt.

* **Ein flüchtiger Defraudant.** Der bei der Zentralbank der deutschen Sparkassen angestellte Diener Anton Senner ist vormittags mit 235 000 Kronen, wovon er 155 000 Kronen bei dem Giro- und Kassenverein, 80 000 beim Bankverein erlegen sollte, flüchtig geworden. Senner war mit ersterem Betrage in das Institut zurückgekehrt und gab daselbst an, daß er den ihm übergebenen Check bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank noch nicht habe einlösen können, weshalb er später kommen müsse.

* **Die Feuerspritze beim Altonaer Zapfenstreich.** Die Altonaer Feuerwehr legt Wert darauf, bekannt zu geben, daß sie am Abend des Zapfenstreiches nicht die Feuerspritze gehandhabt hat; die Spritze sei vielmehr durch Angestellte der städtischen Straßenreinigung auf die Menschenmenge gerichtet worden. Wie hierzu weiter gemeldet wird, hat die Feuerwehr überhaupt keine Spritze auf dem Platze gehabt, es wurde lediglich ein Kommando von 38 Mann unter dem Branddirektor Bauerdorf während des Zapfenstreiches im Rathause postiert. Wer den Befehl zum Spritzen gegeben hat, ist mit Sicherheit noch nicht festgestellt. Dieses wird sich später, da verschiedene Geschädigte klagbar geworden, bei der Gerichtsverhandlung ergeben.

* **Ein Soldat als Baumfrevler.** Wegen Sachbeschädigung hatte sich der Grenadier Jäger vom Infanterieregiment Nr. 119 vor dem Kriegsgericht in Stuttgart zu verantworten. Er wurde beschuldigt, Anfang Juli d. Js. in der Nähe des Münsinger Barackenlagers aus Mutwillen dreißig an der Landstraße stehende junge Bäume beschädigt zu haben, indem er teils die Stämme und Kronen abknickte, teils mit dem Seitengewehr die Aeste abschlug. Der Baumfrevler wurde wegen Sachbeschädigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Ein Nachtwächterstreik.** Die Streikbewegung erstreckt sich nun auch auf die Nachtwächter. Wie aus München gemeldet wird, haben gestern die Wächter der Wach- und Schließgesellschaft, im ganzen 61 Mann, vor Beginn der Nachtwache ihren Dienst niedergelegt, nachdem die Verhandlungen mit der Direktion ohne Erfolg geblieben waren. Es handelt sich um eine Erhöhung des bisherigen Lohnes und um den Entzug der monatlich zweimal treffenden Freinacht. Auf Grund einer Besprechung zwischen der Direktion und einer Deputation der Wächter dürfte der Streik beigelegt werden.

* **Ein sauberer Wallfahrtsort.** Wie an Wallfahrtsorten Leiden geheilt werden davon erzählt die „Straßb. Post" ein hübsches Beispiel aus St. Petersholz im Weilertale (im Elsaß). Eine Viertelstunde von dem Orte befindet sich seit uralter Zeit eine dem heiligen Aegidius geweihte Pfarrkirche. Diese Kirche bildet einen beliebten Wallfahrtsort. Zum heiligen Aegidius pilgern besonders solche Kranke, die gegen Ohrenleiden Hilfe suchen. An einer Schnur hängt eine Hand aus Holz mit vorgestrecktem Zeigefinger, die am Tage der Wallfahrt bei gutem Wetter vor die Kirche gestellt, bei Regen im Innern der Kirche belassen wird. Die von Ohrenleiden befallenen Menschen, oder solche, welche sich vor Ohrenleiden schützen wollen, ergreifen nun die Hand und führen deren ausgestreckten Zeigefinger in die Ohren ein. Es ist einfach unbegreiflich, wie ein solcher, von altersher bestehender Brauch in das 20. Jahrhundert kommen konnte. Es kann doch nicht geleugnet werden, daß gerade dadurch Ohrenkrankheiten verbreitet werden können.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 14. September 1904.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 777—804 Gr. 165—168 Mk. bez.
inländ. bunt 766—804 Gr. 155—165 Mk. bez.
inländ. rot 756—804 Gr. 163—164 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm, per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714—774 Gr. $124\frac{1}{2}$—126 Mk. bezahlt.

Gerste: inländ. große 662—704 Gr. 125—146 Mk. inländisch kleine 603 Gr. 125 Mk. bez.

Hafer: inländ. 128—134 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,70—10,10 Mk. bez. Roggen- 10,50—11,00 Mk. bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 14. September. Frischer Weizen 150 bis 165 Mark, blauspitziger unter Notiz. — Frischer Roggen je nach Qualität 116—127 Mark, nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 120—130 Mark, Brauware 135 bis 145 Mark. — Erbsen: Futterware 130—140 Mark, Kochware ohne Handel. — Neuer Hafer 120—134 Mark.

Hamburg, 14. September. (Vormittagsbericht.) **Kaffee:** Good average Santos per Sept. 36 Gd., per Dezember $36\frac{1}{2}$ Gd., per März $37\frac{1}{4}$ Gd., per Mai $37\frac{3}{4}$ Gd. Stetig.

Hamburg, 14. September. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per September 21,25, per Oktober 22,05, per Dezember 21,65, per März 22,00, per Mai 22,10, per August 22,35. Matt.

Magdeburg, 14. September. (Zuckermarkt.) Kornzucker 88 % ohne Sack —,— —,—. Nachprodukte 75 % ohne Sack 8,90—9,10. Stimmung: Ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 21,00. Kristallzucker I m. S. 20,70. Gemischte Raffinade mit Sack 20,70. Gemischte Melis mit Sack 20,20—$20,32\frac{1}{2}$. Stimmung: Ruh., stet. Rohzucker I. Prod. Transito f. a. B. Hamburg per September 21,10 Gd., 21,35 Br., —,— bez., p. Oktober 21,95 Gd., 22,05 Br., —,— bez., per Nov.-Dezember 21,60 Gd., 21,70 Br., —,— bez., per Januar-März 21,85 Gd., 21,90 Br., —,— bez., per Mai 22,05 Gd., 22,10 Br., —,— bez. — Matt.

Köln, 14. September. Rüböl loko 49,00, per Okt. 47,50. — Trübe.

Städtischer Zentralviehhof in Berlin.

Berlin, 14. September.

Es standen zum Verkauf: 618 Rinder, 2390 Kälber, 875 Schafe, 14 313 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M.; Färsen und Kühe: a) — bis — Mark, b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — M., e) — bis — M. — **Kälber.** a) 76 bis 78 M., b) 70 bis 74 M., c) 58 bis 62 M., d) — bis — M. — **Schafe.** a) 69 bis 71 M., b) 62 bis 67 Mark. c) 50 bis 55 M., d) — bis — M., Lebendgewicht. **Schweine.** a) 54 bis — M., b) 51 bis 53 Mark, c) 48 bis 51 M., d) 47 bis 48 Mk.

Wahl der Beisitzer zum Gewerbegerichte.

Die Neuwahl der Beisitzer zum Gewerbegericht der Stadt Thorn für die nächsten 3 Jahre findet am

Mittwoch, den 28. September 1904

nachmittags von 5 bis 9 Uhr

in der Mauerstrasse in den Räumen des Restaurateurs Nicolai

statt.

Wählbar sind nur solche Arbeitgeber bezw. Arbeitnehmer, welche das **dreißigste** Lebensjahr vollendet, in dem letzten Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 und des Ausführungsgesetzes vom 8. Mai 1871 **nicht** empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet haben und in dem Gemeindebezirk der Stadt Thorn seit mindestens 2 Jahren wohnen oder beschäftigt sind.

Als Beisitzer sollen nicht gewählt werden, Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu diesem Amte nicht geeignet sind, ebenso Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind.

Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden.

Die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber werden mittelst Wahl der Arbeitgeber, die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeiter mittelst Wahl der Arbeiter auf die Dauer von 3 Jahren gewählt.

Wahlberechtigte sind

a) solche Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre in Thorn Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung haben.

b) solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre in Thorn beschäftigt sind oder wohnen.

Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind, sind nicht wahlberechtigt.

Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§ 97a, 100 a der Gewerbeordnung errichtet ist und deren Arbeiter sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und geheim. Sie erfolgt unter Leitung eines Wahlausschusses nach folgenden gewerblichen Gruppen:

1. der Metallarbeiter d. i. Schmiede, Klempner und Kupferschmiede, Goldschmiede Maschinenbauer, Schlosser, Spor-, Uhr-, Büchs-, Windemacher und Feilenhauer.
2. der Holzarbeiter u. der Baugewerbe } d. i. Tischler und Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Korbmacher, Schneidemüller, Ziegler, Töpfer Schieferdecker, Zimmerer und Maurer.
3. der Arbeiter aus den Gewerben für Beschaffung der Nahrungsmittel d. i. Müller, Bäcker und Küchler, Konditoren, Fleischer, Brauer, Destillateure.
4. der Arbeiter aus den Gewerben für Anfertigung von Bekleidungsstücken, und verwandten Gewerben, d. i. Schuhmacher, Schneider, Sattler, Täschner, Riemer, Tapezierer, Barbiere, Friseure, Gerber, Färber und Buchbinder.
5. aller übrigen Gewerbetreibenden.

Jede der vorbezeichneten 5 Gruppen hat 2 Besitzer und zwar **einen** Arbeitgeber und **einen** Arbeitnehmer als Beisitzer zum Gewerbegericht zu wählen.

Die zur Wahl Berechtigten werden hiermit zur Teilnahme an der Wahl eingeladen.

Die an der Wahl sich beteiligenden Personen haben sich vor dem Wahlvorstande, insoweit demselben ihre Wahlberechtigung nicht bekannt, auf Erfordern über dieselbe auszuweisen. Hierzu genügt **für Arbeitgeber** der Gewerbe-Legitimationsschein, bezw. die letzte Gewerbesteuerquittung, **für die Arbeitnehmer** ein Zeugnis ihres Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, „daß der Arbeitnehmer das 25. Lebensjahr vollendet hat und seit mindestens einem Jahre in Thorn wohnt oder in Arbeit steht."

Formulare zu den Zeugnissen für Arbeitnehmer können in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts Rathaus 1 Treppe in Empfang genommen werden.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch **Stimmzettel** auszuüben, die Stimmzettel sollen nicht mehr Namen enthalten als Beisitzer in der betreffenden Gruppe zu wählen sind.

Thorn, den 12. September 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Studierenden, welche die Zuwendung von Stipendien für die kommenden beiden Semester bei uns beantragen wollen, fordern wir auf, ihre Gesuche unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen (Lebenslauf, Immatrikulationsbescheinigung oder an deren Stelle beglaubigte Abschrift des Reifezeugnisses) bis zum 16. d. Mts. bei uns einzureichen.

Thorn, den 1. September 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf einigen unverpachteten Landparzellen des Gutes Weißhof werden unberechtigterweise Rindvieh und Ziegen gehütet. Die pp. Besitzer dieser Tiere werden hiermit vor der unbefugten Ausübung der Weide in Gut Weißhof verwarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß wir in Zukunft in jedem Falle Bestrafung gemäß Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 § 14 eintreten lassen und Ersatzgeld gemäß § 71 desselben Gesetzes beanspruchen werden.

Thorn, den 18. Mai 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das diesseitige Steuerbureau wird vom 1. November d. Js. ab ein

jüngerer Bureaugehilfe

mit guter Handschrift gesucht.

Die Beschäftigung dauert jedoch nur ungefähr 6 bis 7 Monate.

Schriftliche Anerbietungen sind unter Beifügung von Zeugnissen und Angabe von Gehaltsansprüchen an das vorgenannte Bureau, — Rathaus, Zimmer Nr. 44 — einzusenden.

Thorn, den 3. September 1904.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11

6000 Mark

auf nur sichere Hypothek zu vergeben. Näheres **Mellienstraße 66.**

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Juli—September 1904 beginnt am **Mittwoch, den 14. d. Mts.**

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden können, sind vom Bureau der Wasserwerks-Verwaltung Rathaus 2 Tr. Zimmer 47 abzuholen.

Thorn, den 9. September 1904.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel am 1.** und der **Dienstbotenwechsel am 15. Oktober d. Js.** stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, eventl. verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 3. September 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

---

15 000 Mark

zur 2. Stelle hinter 35 000 Mark Bankgeld auf ein Stadtgrundstück gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2000 Mark

zur Ablösung einer Hypothek werden auf sichere Stelle zum 1. Oktober gesucht Vom wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ziegel

von der **Ziegelei Antoniewo** verkauft ab Lagerplatz Bielawy zu billigsten Preisen

Hoyer, Mellienstr. 86.



Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich am **16. d. Mts.** im Hause des Kaufmanns Herrn **Murzynski, Gerechtestraße Nr. 16** ein

Milch-, Butter- und Käse-Geschäft

eröffnen werde. **Billigste Preise und reelle Bedienung** zugesichert.

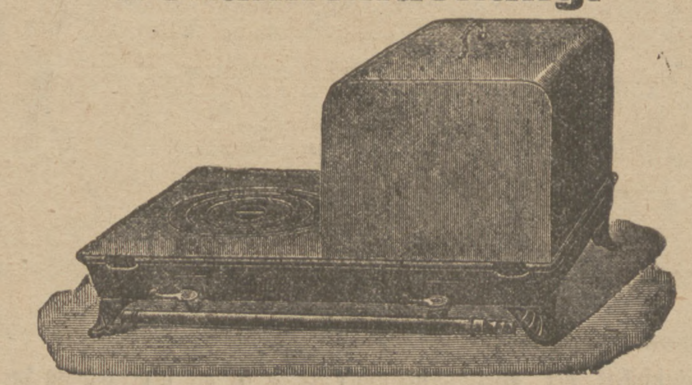
Hochachtungsvoll

A. Steinegger.

Nehme jeden Stoff zum **Plissieren und Brennen an.**

A. Böhm, Brückenstrasse 32.

Bekanntmachung.



Gaskocher mit **Sparbrennern** geben wir auch **mietweise ab.**

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren,
Einlösung von Coupons u. Dividendenscheinen,
Kostenfreie Kontrolle von Wertpapieren inbezug auf Auslosung,
Diskontirung von Wechseln,
Verzinsung von Depositengeldern
Aufbewahrung von Effekten in Safes unter Verschluß des Niederlegers.

L Simonsohn, Bankgeschäft,
Thorn, Baderstr. 24.

Konfektion

für Damen und Kinder in modernster Ausführung zu sehr billigen Preisen.

Neu aufgenommen!!

Kostümes, Röcke und Blusen.

M. Berlowitz,
Seglerstrasse 27.



Nur die Marke „Pfeilring"

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring" Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Spiritusglühlicht,
System Stobwasser.

Ueberall, wo kein Gas vorhanden, sehr zu empfehlen. **Große Leuchtkraft.** Einfach in der Behandlung. **Klares, ruhiges, selbst windsicheres Licht.**

Alleinverkauf für Thorn und Umgegend

Strehlau, Klempnermstr.,
Coppernicusstraße 15.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke

Rudolf Weissig



offeriere mein gut sortiertes Lager in

Sonnen- u. Regenschirmen

sowie

Fächern u. Spazierstöcken

in jeder Preislage.

Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Neue Heringe: Shetland, Medium, Fulls und Matties, zart fein im **Geschmack** empfiehlt billigst 3 u. 4 St. f. 10 Pf. **Eduard Kohnert.**

Ital. Weintrauben,
30 Pfg.,
in Kisten 8 Pfund
25 Pfg.
Carl Sakriss,
26 Schuhmacherstraße 26.

Jeden Dienstag u. Freitag:

Frisches Schrotbrot

aus reinem Roggenschrot empfiehlt
Witt's Bäckerei, Strobandstr. 12.

Schöne Zuchttauben sind bill. zu verk.
Moder, Wilhelmstraße 3.

Magenleidenden

teile aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvoll. **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

H. Hansen, Fabrikant,
Nübelfeld, b. Steinbergkirche

Ia. Steinkohlen

empfiehlt billigst frei Haus
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz: **Moder Chaussee.**
Fernsprecher 202

Prima obersch. Steinkohlen
Klobenholz I. u. II. Klasse,
sowie
Kleinholz
offeriert billigst frei Haus
Max Mendel. Mellienstraße 127

Dachpappen,
Theer
empfiehlt billigst
Gustav Ackermann,
Mellienstr. 3.



1 Halbverdeck,
1 Parkwagen
verkauft
Roggatz, Schuhmacherstraße 12



Ein heller
verwendet stets
Dr. Oetker's { Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.
Fructin
1 Pfd. für 45 Pfg. giebt 600 gramm feinsten **Tafel-Honig.**
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Wohnhaus

mit mehr. zusammenhäng. Bauplätzen **Moder,** Voßstraße 1 zu verkaufen.

Ein kleiner Laden

mit angrenzendem Zimmer vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten
Brückenstraße 34.

Schillerstraße Nr. 10

ist Parterre ein

grosser Raum

sofort zu vermieten. Näheres bei Herren **Lissack & Wolff.**

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Moder, Moltkestraße 5.

Modern ausgestattete

Wohnungen,

im Zentrum der Stadt, per 1. Okt. zu vermieten. Jeder Komfort der Neuzeit vorhanden. Balkons, Loggien mit Aussicht auf Gärten.
Roggatz, Schuhmacherstraße 12

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

I. Etage vom 1. 10. 04 z. verm **Elisabethstraße 5.**

Bromberger Vorstadt,
Mellienstraße 127.

In meinem neuerbauten Hause sind **Wohnungen** von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör vom 1. Oktober 1904 zu vermieten. **Max Mendel.**

---

1 größere Wohnung

1. Etage, 5 Zimmer und Zubehör zu vermieten, **Schillerstr. 6, parterre.**

Schillerstr. 17, II. Etage,

freundliche Wohnung, 3 Zimmer, gr. Entree, reichl. Zubehör, Gaseinrichtung, per 1. Oktober zu vermieten.
J. Biesenthal.

Eine kleine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Entree, Küche und sämtlichem Zubehör, ist vom 1. Oktober 1904 zu vermieten
Araberstraße Nr. 5, II.

---

2 Wohnungen

von je 2 großen Zimmern, Entree und Küche zu vermieten
Gerechtestraße 11/13.

Eine Balkon-Wohnung

in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör, vom 1. Okt. d. Js. zu vermieten.
Herrmann Dann.

Eine herrschaftl. Wohnung

in der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube nebst großem Zubehör per 1. Oktober cr. zu vermieten **Brückenstr. 18, II.**

Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

Daselbst ist auch eine **Kellerwohnung,** geeignet zur Vorkosthandlung oder Werkstätte, zu verm.

Kellerwohnung zu verm. **Coppernicusstr. 39.**

---

4 Stuben, Entree, Zubehör zu verm. **Bäckerstr.** 5, I. E. p. 1. **Okt. 04**

Wohnung zu verm. Tuchmacherst. 14.

Zwei gut möblierte

Zimmer

nach vorn, 1. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten **Brückenstraße 20.**

Möbl. Zim. mit auch ohne Pension zu verm. **Schuhmacherstr. 24,** 3 T. r.

Gut möbl. Zim. zu vermieten. Zu erfrag. bei **Aron Lewin,** Seglerstr. 25, im Laden

---

Ein gut möbl. Zimmer an ein oder zwei Herr. v. sof. z. verm. **Breitest. 32. 3.**

---

1 frdl. Zim., pt., zu v. **Bäckerstr. 3.**

Ein gr. möbl. Zim billig zu vermieten **Neustädt. Markt 16.**